

St. Kassian in Regensburg

Anmerkungen zur mittelalterlichen Bau- und Ausstattungsgeschichte

von

Eugen Trapp

I. Forschungsstand

Als der reichsstädtische Kantor Andreas Raselius 1599 einen Regensburg-Führer verfaßte, widmete er auch St. Kassian einige Zeilen. Dabei wirft er die Frage nach dem Alter der Kirche auf. Die Antwort allerdings bleibt er schuldig. Er habe nur erfahren können, daß sie vor der Alten Kapelle Pfarrkirche gewesen sei und den Stadtbrand des Jahres 891 als einzige Kirche unbeschadet überstanden habe.¹

Als im 18. Jahrhundert die eigentliche wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte von St. Kassian beginnt, bleibt die Frage nach dem Alter der Kirche ein zentrales Problem. Johann Baptist Kraus, Fürstabt von St. Emmeram, geht in seiner 1729 erschienenen *Ratisbona Politica* nur indirekt darauf ein, wenn er – wie schon Raselius – schreibt, „daß diese Kirchen [,] da die gantze Stadt Anno 891 durch wildes Feuer in die Aschen gelegt wurden [,] allein stehen gebliben“.² Auf reichsstädtisch-protestantischer Seite hatte der Chronist Georg Heinrich Paritius in dem von ihm verfaßten Regensburg-Führer der Kirche 1722 knappe sechs Zeilen gewidmet. Dies hat jedoch nichts mit Geringschätzung zu tun, sondern mit seiner Methode, die Bedeutung der Stadt aus ihrer Geschichte abzuleiten. Eine Beschreibung der einzelnen Monumente war für ihn sekundär. Als sein Sohn Johann Carl Paricius 1753 eine erheblich erweiterte Neuauflage des Führers herausgibt, befaßt er sich mit St. Kassian in einem eigenen, zehnteiligen Kapitel. Er geht darin auf die Vita des Heiligen ebenso ein wie auf Geschichte und Ausstattung der Kirche.³

Dies ist zunächst die Folge einer grundsätzlich stärkeren Gewichtung der einzelnen Monumente innerhalb des Stadtführers. Darüberhinaus war St. Kassian durch die 1747 erfolgte Übertragung der Figur der Schönen Maria von Hans Leinberger aus dem Minoritenkloster, durch die dadurch vorübergehend wieder auflebende Marienverehrung und schließlich durch die damals begonnene Umgestaltung im Rokoko-Stil wieder mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten. Im Zuge dieser Erneuerung wurden 1754/55 zwei Inschriften angebracht, die einen hohen historischen Anspruch erheben: *TEMPLUM S. CASSIAN[II] OLIM IDOLORUM* über dem Chorbogen, *PRIMA ECCLESIA S. CASSIANI & CIVIUM PAROCHIA* über dem Nordportal. Demnach wäre St. Kassian früher ein Götzentempel gewesen, ferner die erste diesem Heiligen geweihte Kirche und die (erste) Pfarre der

¹ Raselius, 30.

² Kraus 1729, 206; ebenso ders. 1752, 208, allerdings fälschlich unter dem Jahr 890.

³ Paritius, 149; Paricius, 483–492.

Regensburger Bürger. Wenige Jahre später berichtet Josef Resch, der Begründer der Brixner Historikerschule, in seinen Annalen der Säben-Brixner Kirche von der Erbauung der Regensburger Kassianskirche durch Herzog Theodo und ihrer Weihe durch den hl. Rupert.⁴

Die Literatur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts griff mit unterschiedlicher Gewichtung auf diese Angaben zurück. Gemeiner wollte sich hinsichtlich des Alters der Kirche nicht recht festlegen. Sie habe vermutlich um die Mitte des 7. Jahrhunderts schon bestanden, „wiewohl hier die Altertumsforscher getheilter Meinung“ seien. Gumpelzhaimer und Ertl bezogen sich explizit auf den in der Inschrift des Chorbogens genannten Götzentempel, aus dem die christliche Kirche hervorgegangen sein soll.⁵

Eine in den Jahren 1863/64 durchgeführte Renovierung nahmen Dominikus Mettenleitner und Josef Lukas zum Anlaß für die ersten und bisher ausführlichsten Abhandlungen über St. Kassian. Mettenleitners Werk ist für die mittelalterliche Geschichte und Ausstattung der Kirche bis heute grundlegend. Wichtige Ergänzungen lieferten vor allem Joseph Schmid sowie, Mitte der 1950er Jahre, Klaus Gamber und Jürgen Sydow. Eine umfassende, der historischen Bedeutung der Kirche angemessene Baumonographie aber fehlt bis heute. Sie fehlt, da die dazu erforderlichen Grundlagen, wie sie nur eine wissenschaftliche Grabung liefern könnte, noch nicht erarbeitet sind. Deshalb will der vorliegende Beitrag auch in erster Linie die bestehenden Forschungsergebnisse zusammenführen, um daraus eventuell neue Schlüsse ziehen zu können. Das gefährliche Terrain der Spekulation soll gemieden werden.

II. Die Geschichte von St. Kassian bis um 1500

II. 1. Lage in der Stadt

Die am 23. August 885 als *Cappella[m] ad sanctum Cassianum* erstmals genannte Kirche befindet sich auf dem Gebiet des ehemaligen Römerlagers, etwas südlich der in West-Ost-Richtung verlaufenden *via principalis*, und knapp westlich des mittelalterlichen *Latron*.⁶ Der Name dieses zentralen Bezirks ist vom Lateranpalast in Rom abgeleitet, den Kaiser Konstantin einst der Kirche geschenkt hatte. In Regensburg dürfte diese politisch symbolträchtige Benennung auf den Aufenthalt Karls des Großen 791–793 zurückgehen, der hier mit der gleichen Autorität, wie sie einst Konstantin besessen hatte, in einer geistlichen Angelegenheit dem spanischen Bischof Felix von Urgel gegenübertrat.⁷

⁴ Resch, 80; so auch Ried: Historische Nachrichten, fol. Wr.

⁵ Gemeiner I, 38; Gumpelzhaimer I, 62; Ertl, 94. – Zur geradezu topischen Aussage, man habe schon in konstantinischer Zeit in Regensburg wie auch andernorts „gözenheuser“ zu „predigheusern“ umgewandelt, vgl. schon Raselius, 24.

⁶ MB XXVIII/1, 76 (Nr. 57). Das Dokument bezieht sich auf eine Schenkung Karls des Dicken an die Alte Kapelle; ein Zusammenhang mit dem Bistums Säben (so Kurz, 4) besteht nicht. Das von J. Schmid, 255, nur unpräzise als „alte Handschrift“ zitierte Dokument, in dem St. Kassian unter den am Ende des 7. Jhs. in Regensburg vorhandenen Kirchen genannt sein soll, dürfte barocken Ursprungs sein.

⁷ So Gauer, 57 f.; zum *Latron* vgl. auch Strobel, Richard/Sydow, Jürgen: Der „*Latron*“ in Regensburg. Ein Beitrag zum Kontinuitätsproblem, in: Historisches Jahrbuch 83 (1963), 1 ff.; P. Schmid, 449 ff.; A. Schmid, 100 f.

Im Bereich um den Regensburger Latron nahmen die auswärtigen Bischöfe und Äbte Quartier, die der Jurisdiktion des bayerischen Herzogs unterstanden. Diese mehr oder weniger festen Unterkünfte sind die Vorläufer der von der Mitte des 10. bis zum beginnenden 11. Jahrhundert entstandenen Bischofshöfe. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren es vorwiegend aus Holz bzw. Fachwerk errichtete Bauten, die in größeren Abständen von einander lagen. Als Indiz für die lockere Bebauung der Gegend kann gelten, daß St. Kassian, ebenso wie St. Emmeram, den Stadtbrand vom 10. August 891 überstanden hat.⁸ Dazu können freilich auch die Einfassung der Kirche durch einen Friedhof und der Umstand beigetragen haben, daß es sich bereits um einen Steinbau gehandelt haben wird. Davon darf man zumindest mit Blick auf die um 700 errichtete erste Kirche im Bereich des Niedermünsters ausgehen; gleiches gilt für den Urbau der Alten Kapelle, den ersten Dom, die erste Damenstiftskirche von Niedermünster und die *extra muros* gelegene Georgskirche.⁹

Die vermutlich lockere Bebauung der Umgebung von St. Kassian im 9. Jahrhundert darf nicht zu der Vorstellung von Randlage verleiten. Die Kirche befand sich zum Zeitpunkt des Stadtbrandes *media urbe*, inmitten der Stadt, in einem herrschaftspolitisch sensiblen Bereich, in dem sich der Hauptbesitz von Herzog und König massiert hatte.¹⁰

Bis 1477 war die Lage der Kirche auch durch den sie im Westen, Norden und Süden umgebenden Friedhof charakterisiert. Nachrichten über seinen Ursprung fehlen. In einem 1148 von Papst Lucius III. ausgestellten Schutzbrief (dazu II. 3) heißt es, das Begräbnisrecht des Stiftes sei frei, doch müsse auf die pfarrlichen Anrechte des Verstorbenen geachtet werden. Infolge der spätgotischen Kirchnerweiterung von 1477 wurde der Friedhof aufgelassen. Die Bestattungen erfolgten fortan an der Südseite der Alten Kapelle.¹¹ Als im 17. Jahrhundert im Bereich des einstigen Friedhofs Gewölbe voller menschlicher Gebeine gefunden wurden, sah Weihbischof Albert Ernst Graf von Wartenberg darin die Reste frühchristlicher Katakomben, in denen Tausende von Märtyrern beigesetzt worden seien. Und als 1880 bei Fundamentierungsarbeiten im Umfeld der Kirche römische Münzen aus der Mitte des 4. Jahrhunderts auftauchten, erkannte mancher darin gleich einen Beleg für die Erbauung der Kirche in dieser Zeit.¹²

II. 2. Das Patrozinium

Die Kirche ist dem hl. Kassian geweiht, der im 4. Jahrhundert (um 304 oder um 362) in Imola das Martyrium erlitten hat. Seine Vita ist im *Peristephanon des Prudentius* (405) enthalten, ein Kult ist erstmals im *Martyrologium Pseudo-*

⁸ „*Civitas (...) concremata est, exceptis domibus sancti Emmerami martyris et ecclesia Sancti Cassiani media urbe constructa, (...)*“ (Annales Fuldenses, MGH SS I, 407); vgl. auch oben Anm. 2; zur Bebauung Gauer, 60; zur Bedeutung der Lage Reindel, 58.

⁹ Zum Friedhof s. u. Anm. 11; zum Steinbau s. Klaus Schwarz: Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg (= Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern 1), Kallmünz 1971, 28–38; zuletzt auch Andreas Boos/Silvia Codreanu-Windauer/Eleonore Wintergerst: Regensburg zwischen Antike und Mittelalter, in: Regensburg im Mittelalter, 31–44 (hier: 36).

¹⁰ S. o. Anm. 8; vgl. dazu u. a. Reindel, 56–58.

¹¹ J. Schmid, 72, 255 f., 305 f.; UAK I, 2 f. (Nr. 3 [Schutzbrief]).

¹² Hausberger I, 13 (Wartenberg). (J. Schmid, 255; Mayer, 28; Bubenich (Münzen). Zu damals gemachten Skelettfunden Ebner, 175.

Hieronymianum (Oberitalien, Mitte 5. Jh.) belegt. Die frühesten – freilich idealisierten – bildlichen Darstellungen finden sich in der erzbischöflichen Kapelle und in S. Apollinare Nuovo zu Ravenna (5. und 6. Jh.).¹³

Während sich die Kassiansverehrung in Oberitalien rasch ausbreitete, stellt das Patrozinium in Regensburg und überhaupt nördlich der Alpen eine Besonderheit dar.¹⁴ Man erklärt sie mit den engen Beziehungen zwischen den Bistümern Regensburg und Säben, die 798 zum Salzburger Metropolitanverband gekommen sind.¹⁵ In Säben sei eine Verehrung des hl. Kassian schon früh nachweisbar; Kassian sei persönlich in Säben gewesen; Kassian habe, von Säben vertrieben, in Bayern das Evangelium verkündet – so die bisherigen Vorschläge. Schnell als haltlos erweist sich die letztgenannte These, die den Heiligen als Missionar in Bayern sehen möchte.¹⁶ Die historische Verbindung Kassians zu Säben hingegen scheint eindeutig und verdient nähere Betrachtung.

Die früheste Erwähnung des Märtyrers als Patron der Kirche von Säben ist in der Urkunde zu finden, in der König Ludwig der Deutsche dieser Kirche 845 oder 848 seinen Schutz zusicherte.¹⁷ Als erster Bischof von Säben aber wird Kassian erst in einer wohl um 1240 von einem Brixner Domherrn verfaßten „Vita“ bezeichnet. Seine Aufnahme in den Brixner Bischofskatalog dürfte damit im Zusammenhang stehen; möglicherweise fand sie auch schon einige Jahrzehnte früher statt.¹⁸ Sowohl der Bischofstitel Kassians als auch seine davon abgeleitete persönliche Anwesenheit auf Säben entstammen somit der hoch- bis spätmittelalterlichen Brixner Geschichtsschreibung. Hätte man Kassian schon früher als Bistumsgründer angesehen, wäre er bei der im 10. Jahrhundert vollzogenen Umsiedlung der bischöflichen Einrichtungen von Säben nach Brixen wohl von Anfang an auch dort verehrt worden. Für die in den 960er Jahren in Brixen erbaute Kirchenanlage aber wählte man zunächst nur die hll. Stephanus und Ingenuin als Patrone.¹⁹ Während die Verehrung des Erzmärtyrers und Erzdiakons Stephanus im Frühmittelalter im allgemeinen den Kanonikern der Bischofskirche vorbehalten war, weist das Ingenuinspatrozinium auf die Bischofskirche selbst hin.²⁰ Denn der im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts wirkende hl. Ingenuin ist der erste dokumentarisch faßbare Bischof von Säben. Seine Gebeine wurden

¹³ Der Text aus dem *Peristephanon* in deutscher Übersetzung zit. bei Mettenleitner, 5–8; vgl. auch Bless-Grabher; LCI, Bd. 7, Sp. 285; zusammenfassend auch Gelmi, 26–28.

¹⁴ Lehner, 35; Gamber 1957; ders. 1977, 19.

¹⁵ Wie Anm. 12; vgl. auch Kurz, 4, und – indirekt – Gauer, 60.

¹⁶ So Hiltgart L. Keller: Reclams Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten, 4. Aufl. Stuttgart 1979, 308; distanzierter Hans Hochenegg: Art. Kassian, in: LCI (Anm. 11). Zu Kassian und Säben s. Sparber, 11–19; Bless-Grabher, 96–98.

¹⁷ „... *ecclesiae (...), quae est constructa in honorem sancti Cassiani martyris*“ (Die Urkunden der Brixner Hochstifts-Archive 845–1295, hg. von Leo Santifaller [= Schlern-Schriften 15], Bd. 1, Innsbruck 1929, 3 [Nr. 1]).

¹⁸ Zur „Vita“ Gelmi, 27 f. Die Aufnahme Kassians als „*primus Episcopus*“ in den Brixner Bischofskatalog, dessen überlieferte Form erst 1463 entstanden ist, läßt sich kaum vor das 12. Jahrhundert zurückverfolgen; dazu Anselm Sparber: Der Brixner Bischofskatalog, *Katalogus Episcoporum Brixinensium ordinarie*, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 58 (1950), 373–385 (zum Kassiansproblem vgl. die Einführung [373–377]).

¹⁹ Trad. Brixen, 2 f. (Nr. 4); dazu Tavernier, 40 f.

²⁰ Ebd.; speziell zu Stephanus s. Roman Bauerreiss: *Stefanskult und frühe Bischofsstadt*, München 1963, 51–56.

anlässlich der Verlegung des Bischofssitzes nach Brixen dorthin übertragen. Erst ungefähr dreißig Jahre später, ab 993, erscheinen Kassian und Ingenuin beide als Patrone des damaligen Brixner Doms.²¹

All dies kann nur bedeuten, daß sich Kassian zuerst in Säben und dann in zunehmendem Maß auch in Brixen besonderer Verehrung erfreute. Obwohl deren Ursprünge im Dunkeln liegen, ist das ihm zugeschriebene Bischofsamt als legendenhafte Zutat des 12./13. Jahrhunderts anzusehen. Bezeichnenderweise ist gerade im Tiroler Umfeld die Diskussion um die Historizität des Bischofs Kassian nie verstummt, und schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts geriet die These vom Episkopat Kassians heftig ins Wanken.²² Heute muß sie als widerlegt gelten.²³

Die Regensburger Kassianskirche hat ihr Patrozinium also zu einem Zeitpunkt erhalten, als Kassian zwar in Säben verehrt, aber noch lange nicht als erster Bischof des dortigen Bistums angesehen wurde. Damit verliert der Erklärungsversuch, die Regensburger Patroziniumswahl sei durch die engen Verbindungen nach Säben zu erklären, an Stichhaltigkeit. Der Kassianskult war im Patriarchat Aquileia, dem Regensburg ja bis ins 8. Jahrhundert angehörte, weit verbreitet²⁴, und es kommen daher viele Möglichkeiten in Frage, wie die Verehrung des Märtyrers an die Donau gekommen sein kann. Auch ein Zusammenhang der Kassianskirche, für deren Erbauung wir leider nur das Jahr der Erstnennung (885) als *terminus ante quem* haben, mit der Regensburger Niederlassung der Säbener Bischöfe, aus der – zumindest funktionell – später der Brixner Hof wurde, ist nicht zu erkennen. Vielmehr spielte St. Kassian in der kirchlichen Organisation Regensburgs eine viel prominentere Rolle: Als Eigenkirche der Pfalz diente es den herzoglichen und königlichen Ministerialen als Pfarrkirche, so daß es zur ersten von der Dompfarrei losgelösten Pfarrkirche Regensburgs wurde.²⁵

Wenngleich vorerst nicht auf Erkenntnisse der Bauforschung zurückgegriffen werden kann, sprechen allein schon die historischen Fakten dafür, daß das Kassianspatrozinium, ebenso wie das gleichfalls oberitalienische Zenopatrozinium, noch vor der Kirchenorganisation durch Bonifatius (739) nach Regensburg gekommen sein muß.²⁶

²¹ Zu Ingenuin und der Übertragung seiner Gebeine Gelmi, 29–31. Zum Kassianspatrozinium Trad. Brixen, 10 (Nr. 22); dazu Tavernier, 42 u. Anm. 185.

²² Die Kontroverse des 18. Jhs. im Überblick bei Leo Andergassen: Das ikonographische Konzept der Deckenmalereien im Brixner Dom, in: Ausst.-Kat. Paul Troger & Brixen (Brixen, Diözesanmuseum, 1. 8.–31. 10. 1998), Brixen 1998, 11–32 (hier: 14 u. Anm. 25–27). Vom Säbener Episkopat Kassians ausgehend Paricius, 486–491; zur kontrovers geführten Diskussion auch Mettenleiter, 10–15.

²³ Sparber, 11–19; Bless-Grabher, 96–98; zusammenfassend Gelmi, 27–29.

²⁴ S. o. Anm. 11. Im Domschatz von Grado befindet sich bis heute eine Kapsel (7. Jh.), die der Inschrift zufolge auch Reliquien des hl. Kassian enthält; dazu Sergio Tavano: Aquileia e Grado. Storia-Arte-Cultura, Trieste 1986, 360 f. – Ein Salzburger Reliquienverzeichnis des 9. Jhs. nennt u. a. Reliquien des hl. Kassian (Salzburger Urkundenbuch I, 575).

²⁵ P. Schmid, 91; vgl. auch die Inschrift über dem Nordportal; Paricius, 484; Heuwieser, 129–133; KDB R, Bd. 2, 168. Zur Pfarrgeschichte vgl. den Beitrag von Josef Mayerhofer in diesem Band.

²⁶ So zuletzt auch A. Schmid, 27, 39. Gamber 1957, 20, plädiert für eine Datierung der Kirche vom 5. bis zur Mitte des 7. Jhs., wobei er allerdings auf der Mittlerrolle Säbens beharrt; vgl. auch ders. 1979, 92–113. Gegenteilige Argumentation bei Heuwieser, 128 f., der den Bau in die 2. Hälfte des 9. Jhs. (130) bzw. in die Mitte des 9. Jhs. (132) datiert.

II. 3. Der rechtliche Status von St. Kassian

Als Pfarrkirche der herzoglichen und königlichen Ministerialen war St. Kassian bis zur Jahrtausendwende von der Entwicklung der Pfalz am Alten Kornmarkt beeinflusst. Infolge der Schenkung des Pfalzstiftes an das Bistum Bamberg durch Kaiser Heinrich II. am 1. Juni 1009 fiel das Recht zur Ernennung des Propstes an den dortigen Bischof. Dieser faßte die Propstei der Alten Kapelle zunehmend als einen Ehrentitel auf; der geistliche und ökonomische Zustand des Stiftes verschlechterte sich.²⁷ Das Besetzungsrecht der zum Stift gehörigen Pfarreien lag zu gleichen Teilen beim Propst und beim Kapitel. Da die Pröpste jedoch versuchten, die Verleihung der Pfarreien an sich zu ziehen, rief das Kapitel den Papst um Schutz an. Daher nahm Lucius III. – wie vor ihm schon Alexander III. und später noch Honorius III. – die Alte Kapelle und deren Güter 1184 unter apostolischen Schutz; mit eingeschlossen war auch die Eigenkirche St. Kassian mit ihren Filialen Lappersdorf und Königswiesen.²⁸ Besondere Wirkung scheinen diese Schutzbriefe allerdings nicht gehabt zu haben, denn schon am 20. Juli 1215 verkündete ein im päpstlichen Auftrag handelndes Schiedsgericht das Urteil, daß allein die Kanoniker die Pfarrstelle von Kassian zu besetzen hätten; die Zustimmung des Propstes müsse nicht eingeholt werden.²⁹

Angesichts der zu Beginn des 13. Jahrhunderts schwierigen Wirtschaftslage des Kollegiatstiftes inkorporierte der staufisch gesinnte Bischof Konrad IV., der seine stadtherliche Position geschickt gegen den Herzog auszubauen verstand, der Alten Kapelle am 20. November 1224 die gerade vakante Kassianskirche. Logisch scheint dieser wohl von politischem Kalkül bestimmte Schritt nicht. Denn an sich konnte eine wirtschaftliche Stärkung der Pfalzkapelle nur im Interesse Herzog Ludwigs des Kelheimers sein, der die alte Regensburger Herzogspfalz zu einem Fundament der damals im Aufbau befindlichen bayerischen Zentralverwaltung machen wollte. Unter den vier namentlich bekannten Mitgliedern seines zentralen Regierungsapparates bekleidete ein Ulrich von St. Kassian das Amt des *vicedominus*.³⁰

Zur Bedingung der Inkorporation machte Konrad drei Jahrtage für sich und seine Vorfahren, zumal für seine Eltern, sowie die Einlegung der *Commemoratio B. M. V. in officio et missa* von der Pfingstoktav bis zum Advent an allen Samstagen, an denen Offizium und Messe nicht ohnehin *De Beata* gefeiert würden. Außerdem hatte die Approbation des Pfarrers beim Bischof zu bleiben, und der Präsentierte mußte sich verpflichten, dem Konvent der Alten Kapelle jährlich zu bestimmten Terminen insgesamt acht Pfund Regensburger Pfennige zur Verteilung unter den Kanonikern zu überlassen. Im Falle der Nichtbezahlung sollten die Pfarrei an den Konvent zurückfallen und der Pfarrer als Meineidiger angeklagt werden. Die päpstliche Bestätigung der Inkorporation erfolgte bereits am 12. Januar 1225.³¹

²⁷ Die Schenkungsurkunde bei Ried: Codex I, 126 (Nr. 134); dazu J. Schmid in UAK II, XI, und zuletzt Heinrich Wanderwitz: Die Kanoniker- und Chorherrenstifte, in: Regensburg im Mittelalter, 197–201 (hier: 198).

²⁸ „*Ecclesiam sancti Cassiani cum appenditiis suis. Leutfridersdorf et Chuniswisen.*“ (UAK I, 2 f. [Nr. 3]); vgl. auch Ried: Historische Nachrichten, fol. Cr; Schmid, 303, 305; Mayer, 26 f.

²⁹ „*Sed ecclesiam Sancti Cassiani soli canonici conferre debent assensu prepositi non requisito.*“ (Regest in UAK I, 3 [Nr. 6]); vgl. dazu Janner II, 319; J. Schmid, 303 f., 306.

³⁰ HStA, Hst. Regensburg Urk. 25; dazu A. Schmid, 94 f. u. Anm. 347 (Literatur).

³¹ Ried: Historische Nachrichten, fol. Cv; ders.: Codex I, 342 f. (Nr. 359); UAK I, 4 (Nr. 9 f.); dazu Paricius, 484; Mettenleitner, 27; Janner II, 318 f.; Mayer, 28; zu Konrad zuletzt Karl-Otto Ambronn: Der Kampf um die Macht 1180–1245 oder das Werden der Kommune, in: Regensburg im Mittelalter, 57–70 (hier: 60–62).

Die Inkorporation einer Eigenkirche wirkt widersprüchlich. Sie dürfte zu erklären sein aus dem Selbstverständnis des vom kanonischen Recht ausgehenden Bischofs, für den das alte Eigenkirchenrecht offenbar nicht mehr relevant gewesen ist. Ein Reflex dieses Denkens findet sich noch 1373 in der Forderung des einstigen Dompfarrers Konrad von Megenberg, der Dompfarrei müßten die ihr entfremdeten Pfarrkinder zurückgegeben werden.³² In der Tat war im Spätmittelalter ein großer Teil der Regensburger Bürger nach St. Kassian eingepfarrt. Dies hatte damals bereits eine lange Tradition und dürfte mit der ursprünglichen Funktion als Pfarrkirche der Herzogs- und Königsleute zusammenhängen. Selbst 1592 heißt es noch, daß „die meiste Bürgerschaft allhier eingepfarrt“ sei, obwohl sich die Angehörigen der Pfarrei inzwischen größtenteils der Reformation angeschlossen hatten. Dies wiederum beweist, daß es sich keineswegs nur um Abhängige des Stiftes der Alten Kapelle gehandelt hat, sondern um freie Bürger, die in den zum Stift gehörigen Häusern wohnten.³³

Aus der Regensburger Pfarrmatrikel von 1433 geht hervor, daß der Pfarrer von St. Kassian einen Kooperator und einen Provisor für die Filiale Lappersdorf hatte.³⁴ Wie bei jeder dem Stift inkorporierten Pfarrei hatte der Stelleninhaber offiziell den Titel eines Ständigen Pfarrvikars. Im Falle von St. Kassian wurde er bis in die Reformationszeit, wie auch später wieder, aus den Reihen der Kanoniker bestimmt.³⁵ Eine am 11. April 1493 in der Kanzlei Papst Alexanders VI. ausgestellte Urkunde genehmigte die Bestallung eines Ewigvikars.³⁶

III. Zur mittelalterlichen Baugeschichte von St. Kassian

Wie bereits erwähnt, müssen sich Angaben zur frühen Baugeschichte von St. Kassian nachwievor auf schriftliches Quellenmaterial und auf das am heutigen Bau noch Sichtbare beschränken. So kann die im 18. Jahrhundert auftauchende Nachricht, die Kirche sei auf den Ruinen eines „heidnischen“ Tempels erbaut, vorerst nicht weiter kommentiert werden.³⁷ Da sich die diesbezügliche Inschrift (*TEMPLUM S. CASSIAN[I] OLIM IDOLORUM*) in der Kartusche über dem Hochaltar befindet und sich somit augenfällig auf den Kirchenpatron bezieht, könnte es sich jedenfalls um eine Anspielung auf eine barocke Ausschmückung der Kassiansvita handeln, wonach der Heilige ein antikes Götterbild zerstört haben soll.³⁸

³² Philipp Schneider: Konrad von Megenberg. *De limitibus parochiarum civitatis Ratisbonensis*, Regensburg/New York/Cincinnati 1906, 72; dazu Heuwieser, 131 f.; zum Traktat vgl. auch Margit Weber: Konrad von Megenberg. Leben und Werk, in: BGBR 20 (1986), 213–324, bes. 304–306; Ratisbona Sacra, 80 f. (Nr. 53 [Paul Mai]).

³³ S. o. Anm. 25. Das Zitat nach Kapitelprotokoll v. 21. 8. 1592 (zit. bei J. Schmid, 307); vgl. demgegenüber die Einschränkung bei A. Schmid, 168 u. 238, der St. Kassian 1224 nur als „Personalpfarrei für das stiftische Personal“ sieht.

³⁴ Dazu Mettenleitner, 21; ebd. 21–24 die von Ried aufgestellte Liste der Pfarrvikare ab 1232. Nähere Angaben zu diesen bei J. Schmid, 308–318.

³⁵ Dazu J. Schmid, 305 f.

³⁶ HV, Urkunden Nr. 411.

³⁷ Resch, 80; zur nachfolgenden Literatur s. o. Anm. 5.

³⁸ Früheste dem Verfasser bekannte Darstellung auf einem Ölbild aus dem 3. Viertel des 17. Jhs. (Stadtmuseum Klausen); Abb. bei Lara Toffoli: Das Stadtmuseum Klausen, Klausen 1995, 30. – Kraus, 56 u. 96, wendet den Topos des Tempels bzw. Götzenbildes als Vorgänger einer christlichen Kirche noch 1729 auf die Alte Kapelle, nicht aber auf St. Kassian an.

Der Vergleich mit dem frühen Regensburger und bayerischen Kirchenbau legt nahe, sich den Urbau von St. Kassian als eine Saalkirche mit Rechteckchor oder Apsis vorzustellen. Inwieweit sich Reste dieser Anlage in den Ostteilen der heutigen Kirche erhalten haben, kann nur durch Grabungen geklärt werden. Sydow nimmt, auf Thesen Elsens aufbauend, die Existenz einer dreischiffigen karolingischen oder romanischen Pfeilerbasilika an.³⁹ Dieser Bau scheint die beiden östlichen Joche der heutigen Kirche umfaßt zu haben (dazu III. 1); als Relikt können noch die Fragmente eines Rundbogenfrieses gelten, die an der nördlichen Hochschiffmauer des 1477 errichteten Anbaus eingemauert wurden.⁴⁰

Für das frühe 14. Jahrhundert ist eine – wie auch immer geartete – Bautätigkeit nachzuweisen. Davon zeugt vor allem eine große, leider nur in zwei Bruchstücken erhaltene Inschrift, die knapp über Bodenhöhe in das südlich an die Kirche angrenzende, 1888 erbaute Stiftsgebäude eingemauert ist: [*Anno ab incarnatione*]CIONE. *D[omin]NI. MCCCIII. AN[...]* MCCCVIII PROXIMA QUINTA FERIA ANTE sowie PROXIMA QUINTA FERIA ANT[*e*] VS. CHVNRADVS DENS SCVLTETVS.⁴¹ Die Nennung der Jahre 1304 und 1308 sowie die Erwähnung des Schultheiß Konrad Zandt († 1325) lassen zwar keine weiteren Rückschlüsse zu, da die Familie Zandt damals in engen Beziehungen zum Stift der Alten Kapelle gestanden ist.⁴² Interessant aber ist, daß sich auf dem Boden des Chors noch mindestens bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein Stein mit der lateinischen Jahreszahl 1311 befunden haben muß (Abb. 1).⁴³ Wenngleich auch die Funktion dieser Inschrift, die anscheinend nicht im Verband mit dem Pflaster stand, unklar ist, kann man sie doch als Indiz für eine damals durchgeführte Baumaßnahme werten.

Wirklich sicher ist bisher lediglich, daß zumindest bei der letzten, 1477 durchgeführten Erweiterung ältere Teile mit einbezogen wurden.

III. 1. Die Erweiterung von 1477

Im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts befand sich die Kirche in schlechtem baulichen Zustand. Dies geht erstmals aus einem Ablaß hervor, der 1471 all jenen gewährt wurde, die an bestimmten Tagen den Altar der beiden hll. Johannes andächtig besuchten und einen Beitrag zum Unterhalt von St. Kassian leisteten. Drei Jahre später – möglicherweise bedingt durch den Orkan, der am 29. Juni 1474 schwere Verwüstungen angerichtet hat – galt die Kirche gar als einsturzgefährdet, so daß der Rat der Stadt auf einen Neubau drängte. Johann Hayden, Stiftsdekan und zugleich Pfarrer von St. Kassian, zeigte Verständnis für diese Forderung und erklärte sich bereit, Grund für den Bau zu opfern und sich um die Finanzierung zu kümmern.⁴⁴

³⁹ Sydow 1954, 234; vgl. auch schon J. Schmid, 255, u. KDB R, II, 172. Für die von Walderdorff, 270, erwähnte dreischiffige romanische Säulen(!)-Basilika gibt es jedoch keine Anhaltspunkte.

⁴⁰ KDB R, II, 169 u. 172.

⁴¹ Höhe jeweils ca. 24 cm, Länge 210 bzw. 196 cm; dazu Sydow 1955: Bemerkungen, 437 f.; zum Gebäude Betz / Strobel, 127 f.

⁴² Vgl. den Bau der Zandt-Kapelle am Kreuzgang der Alten Kapelle 1299; dazu J. Schmid, 186 f., u. KDB R, II, 55 f.

⁴³ „*In pavimento inserius insculptus est numerus Anni MCCCXI.*“ (Roschmann, unter *Corrigenda et supplenda*); vgl. auch Sydow 1955, 438.

⁴⁴ Zum Ablaß J. Schmid, 255; zur Forderung des Rats und zum Orkan Gemeiner III, 543, u. Gumpelzhaimer I, 507; zu Hayden J. Schmid, 119.

Der Rat leistete offiziell zwar keinen Zuschuß, bestellte aber immerhin eines der neuen Chorfenster bei dem Glasmaler Konrad. Offenbar gehörte die Stiftung eines Fensters durch die Stadt damals zum guten Ton, denn auch beim Neubau des Chors der Alten Kapelle hatte der Rat 1451 bei Meister Konrad ein Fenster in Auftrag gegeben.⁴⁵

Im Laufe des Jahres 1477 kamen die Baumaßnahmen, die St. Kassian seine heutige Ausdehnung gaben, zum Abschluß (Abb. 2 a, b). An die beiden östlichen Joche der flach gedeckten Staffelhalle wurden nach Westen ein weiteres Joch sowie ein – im 18. Jahrhundert veränderter – Emporenbau mit zwei Kapellen angefügt; die südliche dient seit 1760 als Sakristei.⁴⁶ Die alten Seitenschiffe wurden verbreitert und im Osten mit kleinen dreiseitigen Chorbauten abgeschlossen. Das Hauptschiff erhielt einen neuen Chorbogen und einen aus fünf Achteckseiten gebildeten Chor. Zwischen diesen und den Nordchor ist die alte Sakristei eingefügt. Sie erhebt sich über einem unregelmäßigen Fünfeck und besitzt ein Kappengewölbe mit doppelt gekehlten Rippen, die auf Kopfkonsolen ruhen, sowie einen Schlußstein mit reliefierter Rosette.

Die restliche gotische Bauplastik im Inneren der Kirche ist der Rokoko-Überformung zum Opfer gefallen. Über ihr Aussehen sind wir dank einer Ansicht des Chorraums, die unmittelbar vor der Modernisierung in den 1750er Jahren entstanden sein muß, wenigstens ansatzweise informiert (Abb. 1).⁴⁷ Demnach war die Wand durch Dienste gegliedert, die den Schub der Gewölberippen aufnahmen. Den Mittelpunkt des Kappengewölbes markierte ein runder, reliefierter Schlußstein mit einer Darstellung des hl. Kassian „mit der Inful auf dem Kopf, und mit einem A.B.C. Taferl in der Hand“.⁴⁸ Die Fenster besaßen bereits die jetzigen Maße, waren jedoch im unteren Drittel vermauert und darüber mit zweibahnigem Maßwerk geschmückt. Die südliche Chorwand war mit zwei vorgeblendeten Wimpergen versehen, und unter dem rechten Fenster befand sich eine kielbogige Nische für liturgische Gefäße. Eine Tür in der Nordwand ermöglichte den Zugang zur Sakristei. Der Chorbogen endete in einem Eselsrücken. Bei den seitlichen, auf Konsolen stehenden und von Baldachinen bekrönten Statuen handelte es sich um eine Verkündigungsgruppe.

Am Außenbau dagegen haben sich die spärlichen plastisch behandelten Bauteile der Spätgotik erhalten: An erster Stelle ist das von einem Engel gehaltene Wappen des Bauherrn mit der Jahreszahl 1477 an der Westfassade zu nennen (Abb. 3, 4).⁴⁹ Über dem erneuerten Westportal befindet sich ein spitzbogiges Fenster, das nachträglich segmentbögig verkleinert wurde. Von einem ursprünglich separaten Zugang zum südlichen Seitenschiff zeugt noch eine vermauerte Spitzbogentür. Nach außen

⁴⁵ Schmidt, 136 Anm. 16; vgl. auch Gemeiner III, 196 f. u. 543.

⁴⁶ KDB R, Bd. 2, 168.

⁴⁷ Format Platte 265 × 150 mm, Schrift oben: *Figura V. ad Sæc. iv. §. xi. Iconographia Chori in templo S. Cassiani Ratisbonæ*. Da der Kupferstich 1755 von Resch in seinen *Annales...* veröffentlicht wurde und der gotische Hochaltar bereits entfernt ist, ergibt sich eine Datierung auf 1754/55. In Regensburg wurde der Stich erstmals publ. von Sydow 1955.

⁴⁸ So Paricius, 492. Wie der Kupferstich zeigt, hielt Kassian außer dem „ABC-Taferl“ auch zwei Griffel in Händen.

⁴⁹ Von Lukas, 12, als Baumeisterportrait gedeutet und von Mettenleitner, 33, nicht aufgelöst; erst von Walderdorff, 270, als redendes Wappen eines „Heiden“ erkannt. Der Stein wurde 1749 höher gesetzt (KDB R II, 172).

hin nicht mehr sichtbar ist der gotische Giebel des Mittelschiffs. Er ist an der inneren Westwand jedoch noch ablesbar, so daß die Firsthöhe des Baus von 1477 feststeht. Sie verlief exakt in der Höhe, in der heute der Giebel ansetzt. Die Dächer der damals verbreiterten Seitenschiffe können demnach nur eine Neigung von etwa 16–17 % gehabt haben. Dies wiederum ist zwar nicht mit der Position des vermauerten Fensterchens über dem südlichen Seitenschiff zu vereinbaren, da es bei einer gleichmäßigen Dachschräge überschritten worden wäre, doch gibt es einen Hinweis auf eine mögliche spätere Versetzung des Fensters. Während der 1836 durchgeführten Kirchenrenovierung beschloß man nämlich, den bis dahin mit Brettern verschalteten Giebel wegen Brandgefahr abzubrechen und neu aufzubauen. Da andererseits nicht klar ist, ob es sich dabei wirklich um den südlichen Seitengiebel handelte, muß man weiterhin in Erwägung ziehen, daß die Bedachung über dem südlichen Seitenschiff kein geradlinig von der Traufe zum First verlaufendes Pultdach gewesen sein könnte.⁵⁰

Daß die – wie auch immer geartete – Dachgestaltung unbefriedigend war, beweist der im 18. Jahrhundert vorgenommene Einbau eines saalartigen Raumes über dem Mittelschiff, um dieses nach außen hin zu erhöhen und eine steilere Dachführung der Seitenschiffe zu ermöglichen. Ausschlaggebend für diese ab 1746 geplante Maßnahme dürften letztlich aber weniger ästhetische als bauliche Mängel gewesen sein, war doch die „*Reparierung der täglich mehr zum Verfall sich neigenden Dachung*“ ein dringendes Gebot. Außerdem wurde das im Süden an die Kirche angrenzende Stiftsgebäude nach Norden erweitert, so daß es zu einer Überbauung des Süd- und des Mittelschiffs kam. Diese Anlage wurde beim Neubau des Stiftsgebäudes 1888 beibehalten (Abb. 5).⁵¹

An der Südfassade befindet sich ein auffallend großes, vermauertes Spitzbogenfenster (Abb. 6). Trotz der späteren Überbauung und der Umgestaltung der Fenster sind die Ostteile noch am reinsten erhalten. Der Hauptchor besitzt, bei aller Schlichtheit, eine durchaus signifikante Gestaltung: Zwischen den großen, rechteckig gerahmten Fenstern sitzen über Eck gestellte, schlanke Strebepfeiler, die im oberen Viertel gekehlt und mit Blendmaßwerk verziert sind. Die Wasserspeier sind als bärtige Köpfe gestaltet.

Ebenfalls um 1477 entstanden ist die Sandsteifigur des hl. Kassian, die sich vor dem Fenster über dem nördlichen Seitenportal befindet (Abb. 7). Sie zeigt den Märtyrer als Bischof mit Buch und dem spezifischen Attribut der Griffel in Händen. Obwohl der originale Standort der Figur nicht bekannt ist, darf man annehmen, daß sich von Anfang an an der Nord- oder Westfassade befunden hat.

Während in der Außenansicht die spätgotischen Spuren noch klar sichtbar sind, haben die Maßnahmen des 18. Jahrhunderts auf den mittelalterlichen Raumcharakter empfindlich Einfluß genommen – und dies nicht nur durch die erwähnte Beseitigung der Bauplastik. Der Fußboden wurde angehoben, die Stützen (wohl Pfeiler) erhielten eine säulenartige Ummantelung und die Fenster wurden dem Stil der Zeit ange-

⁵⁰ Vgl. die zwei Kostenvoranschläge Wilhelm Modlers – er war der Werkführer der Maurermeisterswitwe J. Liebherr – zur Dachreparatur v. 8. 2. u. 21. 3. 1836 (BZA, Alte Kapelle 663).

⁵¹ Das Zitat aus dem Antrag des Kapitels beim Bischof (2. 12. 1746) um Unterstützung bei der Beschaffung von Bauholz (BZA, Alte Kapelle 663). Auf Veranlassung des Stadtmagistrats wurden 1888 die auf den Dachboden der Kirche führenden Türen – eine im 2. Stock und zwei im 3. Stock – aus Sicherheitsgründen zugemauert (Brief des Kapitels an das Innenministerium v. 15. 3. 1889 [BZA, Alte Kapelle 694]).

paßt. Dennoch ist die spätgotische Erweiterung noch heute abzulesen: So ist das mittlere Säulenpaar nach Westen hin flach (Abb. 8), was im Rhythmus der Arkaden eine Zäsur signalisiert, die in einem Einknicken der nördlichen und südlichen Außenmauer ihre Entsprechung findet. Zudem besitzt die westlich anschließende Arkade eine geringere Spannweite bei gleichzeitig um 0,5 m höher liegendem Scheitel (Abb. 2 b). Damit ist zumindest die westliche Begrenzung des Baus vor 1477 zu rekonstruieren. In Höhe dieser einstigen Westfassade blieb der Glockenturm zunächst auch nach 1477 noch bestehen, bis er aufgrund seines schlechten Zustands nach einem Beschluß des Stiftskapitels vom 30. April 1626 abgebrochen und in frühbarocken Formen über der Westfassade neu errichtet wurde. In seiner heutigen schlichten Form geht das Türmchen gemäß Inschrift auf das Jahr 1864 zurück. Damals beschloß das Stiftskapitel, den auffälligen barocken Turm abzureißen und ihn mit Rücksicht auf den Charakter der Kirche in den „alten“, d. h. mittelalterlichen Formen wieder aufzubauen.⁵²

Wenngleich die Erweiterung der Kirche 1477 abgeschlossen gewesen sein muß, zogen sich die Renovierungsarbeiten noch über Jahre hin. So erhielt die Pfarrei aus dem Nachlaß des 1505 verstorbenen Dr. Johannes Tralolt, der nach Studien in Heidelberg und Padua u. a. als juristischer Berater der Reichsstadt Regensburg tätig gewesen war, zunächst 15 fl. zur Behebung von Mauer- und Dachschäden und dann 1512 noch einmal 10 fl. zur Ausbesserung der Chorfenster.⁵³

Angesichts der Tatsache, daß all diese spätgotischen Bau- und Instandsetzungsmaßnahmen primär aus Sicherheitsgründen durchgeführt wurden, erstaunt es, daß schon 1561/62 neuerlich umfangreiche Renovierungen anstanden, in deren Verlauf u. a. vier Fenster, die Dächer und der Turm erneuert wurden.⁵⁴

Gerade einmal vierzig Jahre später war St. Kassian schon wieder ein „*templum ruinorum*“, so daß 1604 abermals eine Instandsetzung erfolgte, auf die jedoch in diesem Zusammenhang nicht mehr näher eingegangen werden kann. Erwähnt sei nur, daß damals zwei spätgotische Altäre beseitigt wurden (s. IV a, b), um an ihrer Stelle große Fenster zur besseren Beleuchtung der Kirche einzubauen. Diese nachgotischen Spitzbogenfenster wurden 150 Jahre später wieder vermauert, sind jedoch noch an den Außenwänden der Nebenchöre und des südlichen Seitenschiffs zu erkennen (Abb. 5, 6).⁵⁵

⁵² Gumpelzhaimer III, 1108; Schmid, 257 f.; KDB R, II, 168. – Zur Erneuerung 1864 vgl. Brief des Stiftskapitels an die Regierung der Oberpfalz v. 20. 8. 1864 (BZA, Alte Kapelle 2615).

⁵³ *Codex diplomaticus...*, 52. Demnach erfolgte die erste Zahlung noch an Pfarrer Veichtner, obwohl dieser bereits am 26. 2. 1505, also ein Dreivierteljahr vor dem Tod Tralolds (1505), resigniert hatte; das Datum der Resignation nach J. Schmid, 311; vgl. auch Ried: Historische Nachrichten, fol. Nv.

⁵⁴ *Rechnung der Ausgab auf den Pau der Pfarckirchen zu Sand Cassian durch mich Johann Pauer Dechant zur Alten Capellen [...]* (BZA, Alte Kapelle 3764). Darin sind folgende Handwerker genannt: „*Meister Melchior, Püchsenmeister auf S. Jacobs Hof für Kirchentür*“; „*Chunrad Weiß, Maurermeister, hat die 3 Schindeldächer außer der Kirchen, neben dem Sagrar [gedeckt]*“; Andre Dirlmair, Zimmermeister; Peter Diez, Schmiedemeister; Georg Ficker, Glaser (?); Christoph Vogl, Glaser.

⁵⁵ Das Zitat nach Inschrift an der nördlichen Außenwand der heutigen Sakristei; vgl. dazu auch Mettenleitner, 32, der jedoch fälschlich 1504 angibt; zum Abbruch der Altäre s. u. Anm. 71 f.; zur Regensburger Nachgotik s. Eugen Trapp: Regensburg und sein Mittelalter (Ausst.-Kat. Museum der Stadt Regensburg, 10. 12. 1995 (25. 2. 1996), Regensburg 1995, 12–15.

IV. Die mittelalterliche Ausstattung von St. Kassian

Der älteste dokumentierte Bestandteil der mittelalterlichen Ausstattung ist der bereits erwähnte Stein mit der Jahreszahl 1311 (Abb. 1). Möglicherweise handelte es sich dabei – künstlerische Freiheit des Kupferstechers vorausgesetzt – um einen vereinfacht wiedergegebenen Grabstein. Ein solcher nämlich könnte sich tatsächlich in der Kirche befunden haben, da in die Stufen des Westportals bis zu deren Erneuerung 1865 folgendes Inschriftfragment eingemauert war: „*Anno Domini MCCCXI in Vigilia Sti Albani obiit – ter. O. Decani huius Eccles.*“⁵⁶ Der Verstorbene scheint also in irgendeiner Beziehung zum damaligen Dekan gestanden zu sein. Dies allein reicht freilich nicht aus, um eine frühere Plazierung des Grabsteins vor dem Hochaltar in Betracht zu ziehen. Das Rätsel um den im Bild dargestellten Stein muß somit vorerst ungelöst bleiben.

Noch an seinem originalen Ort befindet sich das nördlich des Westportals eingemauerte und von einem mehrfach profilierten Rahmen eingefasste Sandstein-Epitaph der Elisabeth Graner (Abb. 9). Der Sockel ist noch von der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angebrachten Übermalung bedeckt; der älteren Literatur zufolge bestehend aus Rotmarmor.⁵⁷ Die Hauptszene zeigt, denkmalartig auf einem Sockel stehend, Maria und Elisabeth im Typus der Heimsuchung. Im unteren Teil, gleichsam zu Füßen des Sockels, ist das Stifterehepaar mit seinen beiden Töchtern und den Wappen der Graner und Engelmayr dargestellt; dahinter, von den Köpfen der Eltern teilweise überschritten, eine Banderole mit dreizeiliger Inschrift: *anno + dnj + mccccxxxix + starb + die + ersam + Frau + elysabeth + granerin + am + samstag + vor + sand + ulrichstag + der gott + genedig + sey + amen*. Elisabeth Graner hatte 1488, vier Jahre nach dem Tod ihres Ehemanns Sigmund Graner, für dessen und ihr eigenes Seelenheil einen Armeseelenaltar für die Alte Kapelle gestiftet. Auch auf diesem Werk, in dem die neuere Forschung ein Lehrbild und keinen Altar mehr erkennen will⁵⁸, ist die Familie Graner dargestellt (Abb. 10). Ein Vergleich der Stifterfiguren läßt eine Abhängigkeit des Epitaphs vom Retabel klar erkennen. Dabei dürfte es sich allerdings um eine rein motivische Übernahme handeln. Stilistische, nicht durch das unterschiedliche Material zu erklärende Merkmale jedenfalls sprechen eher dagegen, von derselben Künstlerhand auszugehen. So ist etwa der Figurentypus des Retabels gelangt, der des Epitaphs gedrungen.

Ebenfalls bald nach 1477 dürfte das annähernd quadratische Ölbergrelief entstanden sein, das in den nördlichen Emporen Pfeiler eingemauert ist (Abb. 11). Es gehört zu einer Gruppe ähnlicher, das gesamte 15. Jahrhundert hindurch in Regensburg beliebter Darstellungen des Ölbergthemas. Vergleichsstücke finden sich in den Vorhallen von St. Emmeram, Niedermünster und Karthaus-Prüll, im Historischen

⁵⁶ Mettenleitner, 33; zum Stein s. o. Anm. 43; zur Erneuerung der Stufen vgl. Kostenangebot Josef Baumgartners v. 20. 2. 1865 (BZA, Alte Kapelle 2615).

⁵⁷ Ried: Historische Nachrichten, fol. Kv, Lr, und ders.: Codex II, 1069 (Nr. 1118; dort auch Angaben zur Stiftung eines Jahrtags durch Sigmund Graner 1484 nach St. Kassian); Mettenleitner, 31; J. Schmid, 324; zur Übermalung Walderdorff, 272. Restaurierung des Reliefs 1864 durch den Bildhauer Friedrich Preckel (BZA, Alte Kapelle 2615).

⁵⁸ So Hartmut Boockmann: Belehrung durch Bilder? Ein unbekannter Typus spätmittelalterlicher Tafelbilder, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 57 (1994), H. 1; weitere Literatur in: Regensburg im Mittelalter, Bd. 2, 163 f. (Nr. 22. 16 [Martin Angerer]); Gesamtansicht ebd. Farbtafel 47.

Museum sowie am Pfullenkofer-Epitaph in St. Emmeram; zwei in der Vorhalle des Obermünsters befindliche Reliefs dieser Gruppe wurden 1945 zerstört.⁵⁹ In den Zwickeln zwischen dem Rahmen und dem gedrückten Rundbogen, der die Bildszene abschließt, sitzen zwei bisher nicht aufgelöste Bürgerwappen. Das (heraldisch) rechte zeigt die Buchstaben X und V, das linke die Buchstaben H, W und E. Aufgrund motivischer Parallelen wie der ‚Einzäunung‘ des Geschehens scheint das Museumsexemplar mit dem Relief in St. Kassian am nächsten verwandt zu sein, steht diesem jedoch in künstlerischer Hinsicht nach. Ferner ist nur in St. Kassian das Figurenrepertoire erweitert: Außer Jesus und den schlafenden Jüngern erkennt man im Hintergrund schon die von Judas angeführten Soldaten.

Nur im Bild überliefert sind die drei knienden Konsolfiguren, die zwei spitzbogige Blendarkaden an der südlichen Chorwand trugen, und das spätgotische Sakramentshäuschen, das in den Winkel zwischen dem Chorbogen und dem vordersten nördlichen Arkadenpfeiler eingestellt gewesen ist (Abb. 1). Durch den 1759 von dem Stadtamhofer Bildhauer Johann Baptist Dirr ausgeführten Rokoko-Altar mit seinem eingebauten Tabernakel funktionslos geworden, dürfte es nach dessen Aufstellung entfernt worden sein.⁶⁰

IV. 1. Der spätgotische Hochaltar

Kanonikus Peter Veichtner, der von 1496 bis zu seiner Resignation 1505 Pfarrer von St. Kassian war, ließ 1498 einen neuen Hochaltar ausführen (Abb. 12). Diese Datierung kann durch eine inzwischen verlorene Inschrift auf der Rückseite als gesichert gelten: *Anno Dni MCCCCLXXXVIII in profest S. Dionysii hoc opus sub Dno. Petro Veichtner veteris Capellae Canonico et hujus Ecclesiae plebano est erectum.*⁶¹

Anlässlich der Beschaffung des Rokoko-Hochaltars wurde das spätgotische Retabel um 1760 zerlegt. Der Schrein und die Kassiansfigur kamen auf den Dachboden, die vier Flügelreliefs brachte man an den Chorwänden an. Im Zuge der im 19. Jahrhundert wachsenden Wertschätzung mittelalterlicher Kunst baute man den Flügelaltar 1863/64 wieder zusammen, wobei das Schreingehäuse erneuert und die Skulpturen restauriert wurden. Während die originale Predella – sofern sie überhaupt jemals skulptural gestaltet gewesen ist – bereits um 1750 nicht mehr vorhanden gewesen zu sein scheint, müssen die fünf den Schrein bekronenden Fialen (Abb. 13) erst im 18./19. Jahrhundert verloren gegangen sein. Zunächst in der Grabkapelle

⁵⁹ Das Museumsexemplar (Inv.-Nr. AB 143) stammt aus dem Minoritenkloster; dazu Regensburg im Mittelalter, Bd. 2, 72 (Nr. 9.4 [Martin Angerer]). Zu den Reliefs im Obermünster KDB R, II, 266 f. (Abb.), 286 f. (Text); zu denen in St. Emmeram ebd. I, 253 u. 299. Das Exemplar in St. Kassian 1864 von Preckel restauriert (vgl. Anm. 57).

⁶⁰ Über der mittleren Konsolfigur der Blendarkade befand sich offenbar eine Nische mit einer weiteren, auf dem Stich kaum zu identifizierenden Figur (Schmerzensmann?). – Zum Rokoko-Altar vgl. Vertrag des Kapitels mit Dirr v. 2. 3. 1759 (BZA, Alte Kapelle 663).

⁶¹ Die Inschrift zit. bei Paricius, 491 f., Niedermayer, 183. Dagegen Mettenleitner, 32: „... die Inschrift aber hieß: *Anno Dni MCCCCXXXVIII*...“. Möglicherweise lag also im Original ein von späteren Autoren stillschweigend berichteter Schreibfehler vor. Andererseits kann Mettenleitner nicht als sicherer Gewährsmann gelten, da er selbst mehrmals Inschriften falsch wiedergegeben hat (vgl. Anm. 54 u. 66). Zum Altar allg. auch J. Schmid, 256 f.; KDB R, II, 174; Krankenhagen, 84 ff., 211 ff.; Liedke, 22.

nördlich des Eingangs aufgestellt, befindet sich der Altar seit 1945 im südlichen Seitenschiff.⁶²

Im Schrein thront, durch einen Sockel erhöht, unter einem auf schlanken Säulen ruhenden, durchbrochenen Rankenbaldachin der hl. Kassian im bischöflichen Ornat. Auf seinen Knien liegt ein geöffnetes Buch, das auf seine Lehrtätigkeit verweist. Mit der Rechten hält er den Stab, die Linke ruht auf dem Buch. Die plastische Gestaltung der Figur ist nahezu widersprüchlich: Während das Pluviale an der Borte mit fein reliefierten Aposteldarstellungen geschmückt und die Gewandung insgesamt äußerst detailreich ausgeführt ist, wirkt das starre Gesicht mit seinen tiefen Falten, den gesenkten Lidern, den hochgezogenen Augenbrauen und dem halb geöffneten Mund ausgesprochen maskenhaft. Vermutlich war der Bildhauer bemüht, Kassian beim aufmerksamen Lesen bzw. Vorlesen darzustellen. Der gemalte Hintergrund zeigt, einem traditionellen Würdemotiv entsprechend, zwei Engel, die hinter dem Heiligen ein Tuch halten (Abb. 14). Ihre von lockigem Haar gerahmten Gesichter, die hochgezügelten Gewänder und auch die Flügel sind in einem lebendigen graphischen Stil gehalten, dessen Differenziertheit die starre Pendantshaftigkeit der Figuren überspielt.

Nicht mehr vorhanden sind heute die Figur des knienden Stifters mit der Beischrift *Petrus Veichtner Plebanus* sowie eine anscheinend als Gegenstück ausgeführte Figur des Apostels Andreas.⁶³ Da diese Darstellungen auf dem Kupferstich des 18. Jahrhunderts (Abb. 13) nicht zu sehen sind, dürfte es sich um Malereien gehandelt haben. Angebracht waren sie vermutlich links und rechts zu Füßen der Kassiansfigur, denn dort ist die ansonsten konkave Füllung zwischen den Stangen des Baldachins glattwandig abgeschragt.

Die vier Reliefs an den Flügellinnenseiten zeigen Szenen aus der Kassianslegende: links oben die Gefangennahme des Heiligen, darunter sein Martyrium, rechts oben die Übertragung seiner Reliquien in eine Kirche, darunter einen knienden Bischof sowie Frauen mit Kindern an seinem Grab. Der Bischof dürfte mit dem hl. Germanus zu identifizieren sein, zu dem der hl. Kassian nach der *Legenda aurea* in Anwesenheit von Zeugen aus seinem Grab gesprochen haben soll.⁶⁴ Die Seltenheit des Kassianspatroziniums im Regensburger Raum und das damit verbundene Fehlen einer allgemein bekannten Ikonographie machen es wahrscheinlich, daß der Bildhauer eine literarische Vorlage zur Verfügung hatte. Vermutlich handelte es sich dabei um jene offenbar verschollene *legenda Sancti Cassiani in pergamento*, die in dem 1505 erstellten Inventar der Kirche erwähnt ist.⁶⁵

Motivisch interessant ist vor allem die Marterszene. Sie zeigt den Heiligen in der Mittelachse des Reliefs an eine Säule gefesselt. Er ist nur mit einem Schamtuch und der Mitra bekleidet, was seine Nacktheit unterstreicht. Die Parallelen zum Marty-

⁶² BZA, Alte Kapelle 2615 (ohne namentliche Nennung des Restaurators); zum Aufstellungsort KDB R, II, 174; Kurz, 8 f.; Dehio, 522.

⁶³ Mettenleitner, 32.

⁶⁴ Strittig ist die Deutung der 3. Szene als Übertragung von Kassiansreliquien durch Herzog Theodo nach Regensburg (Resch, 80), als eine Prozession zu seiner Kirche (Paricius, 491 f.) und als Übertragung seiner sterblichen Überreste in den Dom von Imola (Liedke, 21). Zur 4. Szene s. die Germanus-Vita in der *Legenda aurea* des Jacobus von Voragine; vgl. dazu auch schon Liedke, 21.

⁶⁵ *Inventarium...* (1505), vorletzter Posten; im Inventar von 1522 außerdem noch eine als Büchlein gebundene Fassung der Legende auf Papier; Verbleib beider Exemplare unbekannt.

Figura V. ad Sæc. IV. §. XI. Iconographia Chori in
templo S. Cassiani
Ratisbonæ.

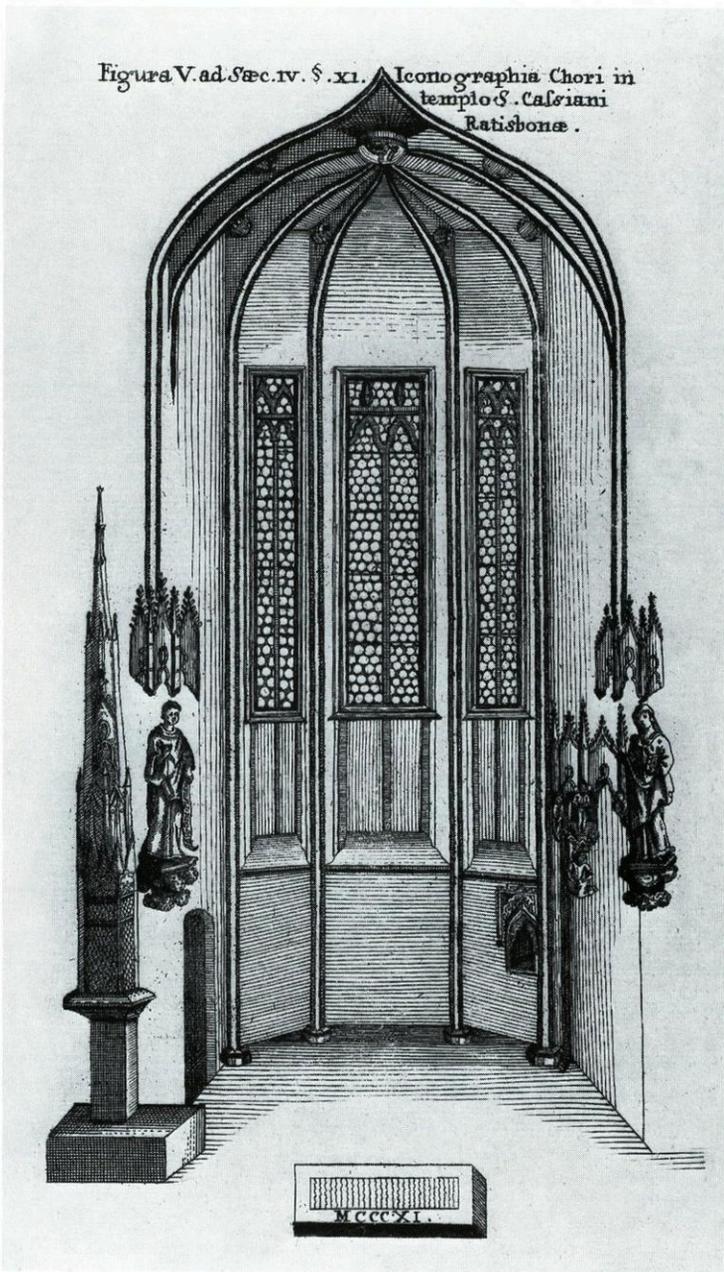


Abb. 1: Der Chor von St. Kassian vor der Umgestaltung im 18. Jahrhundert.
Anonymer Kupferstich aus J. Resch: *Annales Ecclesiae Sabionensis*, 1754/55
(Historisches Museum Regensburg)

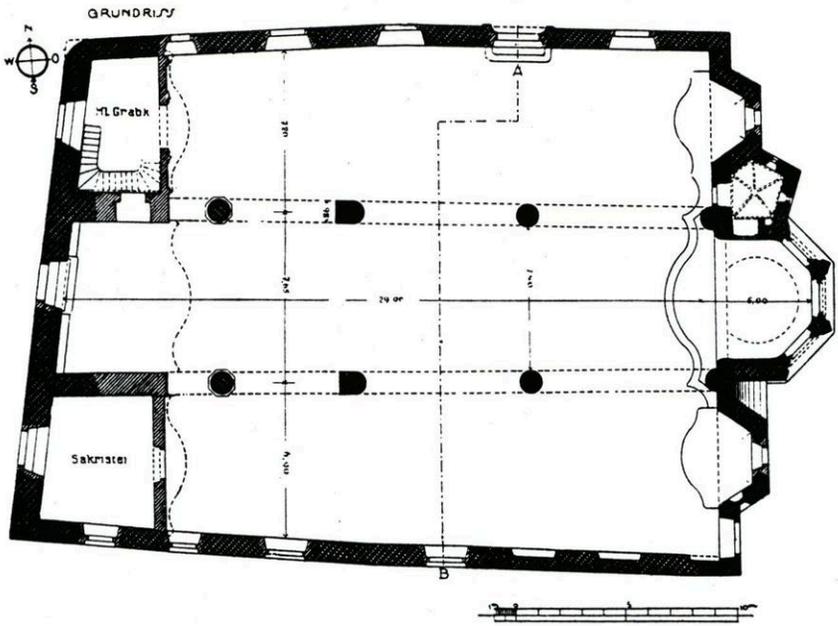


Abb.2 a: Aktueller Grundriß von St. Kassian (aus KDB Regensburg, Bd. II, S.169)

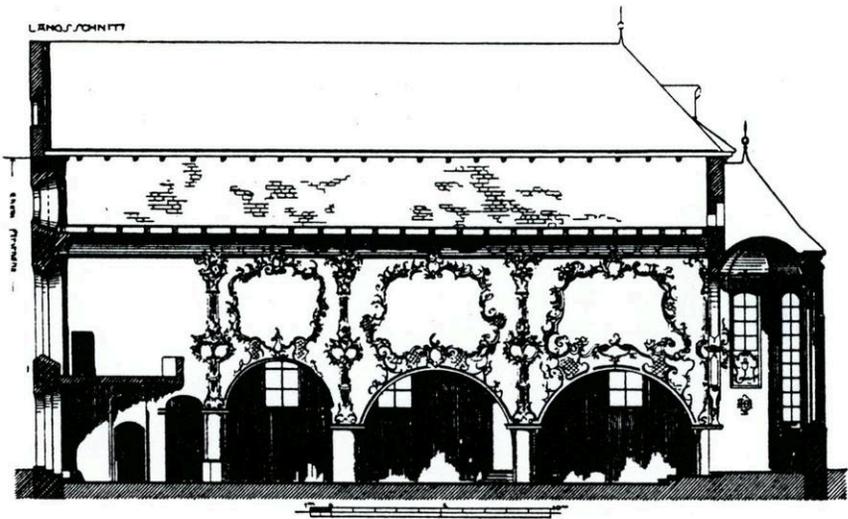


Abb.2b: Aktueller Längsschnitt durch St. Kassian (aus KDB Regensburg, Bd. II, S.169)

Abb.3: St. Kassian,
Westfassade,
Zustand 1999



Abb.4: St. Kassian, Westfassade,
Giebel mit Bauherrnwappen,
Zustand 1999



Abb. 5: St. Kassian, Ansicht von Nordosten, Zustand 1999



Abb. 6: St. Kassian, vermaueretes nachgotisches Fenster an der Südwand, Zustand 1999

Abb.7: St. Kassian,
Statue des Kirchenpatrons
über dem Nordportal,
um 1477, Zustand 1999

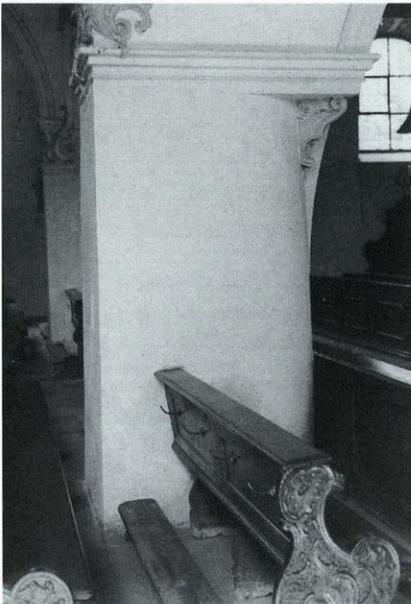


Abb. 8: St. Kassian, Mittelsäule der südlichen
Arkadenreihe, Zustand 1999



Abb.9: St. Kassian,
Grabstein der
Elisabeth Graner, 1491,
Zustand 1999

Abb.10: Stifterfiguren am
Armeseelealtar des
Sigmund Graner, 1488
(Regensburg,
Historisches Museum)





Abb. 11: St. Kassian, Ölbergrelief, um 1480/90



Abb. 12: St. Kassian, ehem. Hochaltar, 1498, Zustand seit 1863/64



Abb.13: Der spätgotische Hochaltar von St. Kassian. Anonymer Kupferstich aus J. Resch: *Annales Ecclesiae Sabionensis*, 1754/55 (Historisches Museum Regensburg)



Abb. 14: St. Kassian, ehem. Hochaltar, thronender hl. Kassian und Engel mit Ehrentuch, Zustand 1947



Abb. 15: St. Kassian, ehem. Hochaltar, Schmerzensmann auf der Rückseite des Schreins, Zustand 1947



Abb. 16: Hl. Eligius aus der Stadtpfarrkirche von Schwaz, 1502
(Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum)

rium des hl. Sebastian, aber auch zur Geißelung Christi fallen auf. Und in der Tat wurde die Kassianslegende, wohl in der Nachfolge des Jacobus de Voragine, im Spätmittelalter immer wieder in Analogie zur Passion des Herrn gesetzt: Den hölzernen und eisernen Martergeräten Christi (Dornenkrone, Kreuz, Lanze) entsprächen bei Kassian die eisernen Griffel und die hölzernen Tafeln, und wie Christus für die gebetet habe, die ihn kreuzigten, so habe Kassian für die gebetet, die ihn töteten.⁶⁶ In der Kirche S. Cassiano e Bartolomeo di Croce Coperta in Imola wird eine Säule verwahrt, an der Kassian das Martyrium erlitten haben soll. Für eine Darstellung dieser Säulenmarter scheint der Regensburger Altar eines der frühesten Beispiele zu sein.

Die Außenseiten der Flügel sind heute lediglich mit Rankenmalereien versehen. Dies scheint jedoch nicht dem ursprünglichen Zustand zu entsprechen. Mettenleitner jedenfalls zitiert aus einer – leider nicht näher bezeichneten – alten Beschreibung des Altars folgendes: „Im Rücken zeigen 4 Flügel in 8 Schildern (= Bildern; Anm. d. Verf.) das Leiden Christi an und zwar 1. Christus am Ölberg, 2. wie Er von Judas mit dem falschen Kuß verrathen und gefangen genommen wird, 3. wie Er dem Richter vorgestellt, 4. wie Er gezeißelt, 5. wie Er gekrönt, 6. wie Er von Pilatus dem Volke vorgestellt wird mit der Überschrift *ecce homo*, und wie das jüdische Volk vermöge einer Überschrift zuruft: *crucifige eum*. Unten zeigt sich ein Affe in einem Kerker eingesperrt und mit einer Kette angefesselt, 7. wie Christus gekreuzigt worden, 8. wie Christus von den Todten auferstanden ist. Alles bemalt.“⁶⁷ Damit dürfte die in der Forschung bereits diskutierte Frage nach der Existenz weiterer Reliefs mit Szenen aus der Kassiansvita beantwortet sein. Außerdem spricht dagegen noch zweierlei: erstens sind die oft als zentrale Bestandteile der Vita angesehenen Episoden, wie der Sturz des Götzenbildes und die Missionspredigt, barocke Ausschmückungen der Legende, und zweitens ist in den frühesten Beschreibungen des Retabels, das damals ja noch als Hochaltar diente, nur von den vier genannten Reliefs die Rede.⁶⁸

Einziges Relikt der Bemalung ist das auf der Rückseite des Schreins befindliche Bild des Schmerzensmannes (Abb. 15). Die Beischrift lautet *Denuo Judicatus Denuo Judex*.⁶⁹

Stilistisch fügt sich der Altar in das Erscheinungsbild der Regensburger Plastik am Ende des 15. Jahrhunderts durchaus ein. Das qualitative Niveau der benachbarten Kunstzentren Nürnberg, Passau und Landshut ist nicht erreicht. Gemessen am örtlichen Bestand aber ist das Kassiansretabel eine recht bemerkenswerte Arbeit. Anknüpfungspunkte ergeben sich vor allem zu dem um 1490 datierten Hochaltar von St. Anna in Prüfening.⁷⁰ Dem thronenden Kassian entspricht dort eine thronende Mutter Anna, hinter der zwei Engel ein Brokattuch halten. Unterschiede bestehen jedoch im Verhältnis der Figuren zum Bildraum in den Flügelreliefs. Obwohl in beiden Fällen der Raum nicht systematisch erschlossen ist, hat die Architektur beim

⁶⁶ Bless-Grabher, 194; dazu auch Andergassen (Anm. 22), 21.

⁶⁷ Mettenleitner, 36 f.

⁶⁸ Resch, 80; Paricius, 491. Dagegen nimmt Andergassen (Anm. 22), 18, einen ursprünglichen Reliefschmuck der Außenseiten an.

⁶⁹ Mettenleitner, 32, ging bisher als einziger auf diese Darstellung ein, irrt jedoch sowohl bei der Bezeichnung des Themas mit *Salvator Mundi* als auch bei der Wiedergabe der Inschrift (*homo judicatus, denuo judex*).

⁷⁰ KDB Stadtamhof, 85 f. u. Abb. 55; vgl. auch Liedke, 17 f. u. Abb. 2.

Kassiansaltar eine gewichtigere Rolle übernommen. Dies äußert sich in zweifacher Hinsicht: erstens in einer illustrierenden Funktion, die eine Lokalisierung der Szenen ermöglicht, und zweitens in einer raumschaffenden Funktion, die sich – in den beiden oberen Reliefs – aus der Thematisierung von Innen und Außen ergibt.

Eine Zuschreibung an einen bestimmten Bildhauer ist nicht möglich, da bisher keine vergleichbare Regensburger Arbeit mit einem Meisternamen in Verbindung gebracht werden konnte. In Frage kommen gemäß Bürgerbuch die ab 1473 bzw. 1477 in Regensburg tätigen Bildschnitzer Conrad Zeittentaler und Christoph Ternhofer sowie der aus Koblenz zugezogene Bildhauergeselle Hans Claus Reicius, dem 1490 das Bürgerrecht verliehen wurde.⁷¹

Möglich ist aber auch, daß der Altar nicht in der Stadt entstanden ist. Ins bayerische Umland verweist, außer den schon erwähnten Analogien zum Prüfeninger Altar, auch der Gewandstil der im geschlossenen Umriß thronenden Figur. So wird in einer naturalistischen Auffassung des Stofflichen klar unterschieden zwischen langbahnig verlaufenden und sich stauenden Falten. Hinzu kommt das Motiv der Fransen, das besonders in Niederbayern an liturgischen Gewändern besonders beliebt gewesen ist.⁷² Interessant in diesem Zusammenhang ist eine Thronfigur des hl. Eligius aus der Stadtpfarrkirche von Schwaz, die von einem niederbayerischen oder niederbayerisch beeinflussten Meister stammt (Abb. 16). Bei ihr finden sich außer den erwähnten Gewanddetails auch dieselben physiognomischen Merkmale wie bei der Kassiansfigur. Deren genaue künstlerische Provenienz bleibt damit zwar immer noch unklar, doch muß die jüngst von Leo Andergassen vorgeschlagene Entstehung des Retabels im Südtiroler Pustertal aufgrund dieser Beobachtungen entschieden angezweifelt werden.⁷³ Andergassens These stützt sich auf das Motiv des Einfigurenschreins, das in Südtirol zur fraglichen Zeit auftritt. Man begegnet ihm aber genauso andernorts, sei es – besonders häufig – in Kärnten oder eben auch in der nächsten Umgebung Regensburgs, wie u. a. der Prüfeninger Annenaltar beweist.

IV. 2. Seitenaltäre

a) Altar der hll. Johannes Bapt. und Johannes Ev.: Der Altar bestand schon vor den Renovierungs- und Erweiterungsmaßnahmen der Jahre 1476/77. Bereits am 13. Juli 1471 hatte Kardinaldiakon Franziskus, apostolischer Legat in *partibus Alamaniae et Germaniae*, einen Ablassbrief auf diesen Altar ausgestellt. Am Johannestag 1486 stifteten Hans Sturm, Bürger von Regensburg, und Margret, seine Ehefrau, eine ewige Messe auf den Altar, und 1496 stiftete der Straubinger Bürger Jacob Asm eine Wochenmesse, die jeden Freitag zur Pfarrmeßzeit auf dem Altar gelesen werden sollte. Im Zuge der 1604 durchgeführten Renovierung wurden der Johannes- wie auch der Erasmusaltar abgebrochen, um an ihrer Stelle Fenster zur besseren Beleuchtung

⁷¹ SAR, Bürgerbuch I, fol. 89v. u. 101r.; ebd. II, fol. 19v.; vgl. dazu Liedke, 9 u. 28.

⁷² Vgl. u. a. die Bischofsfiguren vom (nicht erhaltenen) spätgotischen Hochaltar der Nebenkirche St. Jakob in Zeitldorn (KDB BA Straubing, 190 [Fig. 177]); Statue des hl. Valentin vom spätgotischen Hochaltar der alten Pfarrkirche von Landau a. I. (KDB BA Landau, 88 [Fig. 58]); s. dazu auch Egg, 345.

⁷³ Zur Eligiusfigur vgl. ebd. 340, 344 (Abb.), 345. – Leo Andergassen: Retabelform und Retabelentwicklung bei Michael Pacher. Genese und Funktion des Flügelretabels in Tirol, in: Michael Pacher und sein Kreis, 49–69 (hier: 69 Anm. 51).

der Kirche anzubringen.⁷⁴ Der Lage der damals eingebauten Fenster nach zu schließen, müßte sich der Johannesaltar im westlichen Teil des südlichen Seitenschiffs befunden haben.

b) Altar des hl. Erasmus (nördlicher Seitenaltar): 1478 von Stiftsdekan Josef Hayden zu Ehren der hll. Erasmus, Christophorus und Antonius Eremita gestiftet, lag das Recht zur Ernennung des Kaplans beim Kapitulum. Der Kaplan mußte dem Pfarrer von St. Kassian gehorsam sein und ihm im Chor aushelfen. Zusammen mit dem Johannesaltar wurde der Erasmusaltar 1604 abgebrochen.⁷⁵ Sein Aussehen ist jedoch dank einer alten Beschreibung überliefert. Demnach stand in der Mitte des Schreins eine Statue des hl. Erasmus, flankiert von Figuren der hll. Christophorus (rechts) und Antonius (links). Auf dem linken Flügel waren zwei – wohl gemalte – Szenen aus der Vita des Antonius zu sehen: oben die Bestattung des Eremiten Paulus mit Hilfe von Löwen, darunter eine Prüfung des Antonius durch Dämonen.⁷⁶ Der rechte Flügel zeigte oben den an einen Baum gefesselten und mit Pfeilen gemarterten Christophorus, darunter seine Enthauptung und die Bekehrung seines Richters. Im geschlossenen Zustand war links oben der Erzengel Michael zu sehen, der Erasmus ermahnte, in die Stadt Formia zu gehen, darunter die Aufforderung des eingekerkerten Erasmus' durch Christus, nach Italien zu kommen.⁷⁷ Die rechte obere Szene zeigte Erasmus mit durch die Fingernägel getriebenen Pfriemen, die untere das Herausreißen seiner Eingeweide mittels einer Winde. An der Predella befanden sich reliefierte oder gemalte Darstellungen des Salvators und der hll. Kassian, Erasmus und Wolfgang. Neben dem Salvator kniete ein Kanonikus, wohl Josef Hayden, mit der Beischrift „*Salvum fac servum tuum Domine*“. Am Antependium waren der hl. Nikolaus dargestellt, wie er drei armen Mädchen drei goldene Kugeln bringt, und eine Stifterfigur mit der Inschrift „*Doctor Johannes Tralolt 1514*“.

Gelder aus dem Nachlaß des 1505 verstorbenen Kirchenrechtlers wurden also nicht nur, wie bereits gesehen, 1505 und 1512 zur Behebung von Bau- und Fensterschäden verwendet, sondern offenbar auch noch 1514 für die Ausstattung der Kirche.⁷⁸ Dies scheint insofern bemerkenswert, als die kunsthistorisch bedeutendste Stiftung Tralolts, das 1520 von Albrecht Altdorfer gemalte Bild der beiden heiligen Johannes, wegen des großen zeitlichen Abstands zum Todesjahr der Forschung bis jetzt Rätsel aufgibt.⁷⁹ Anscheinend haben die Nachlaßverwalter Tralolts oder die

⁷⁴ *Codex diplomaticus...*, XLIIv.–XLIIIv.; Ried: Historische Nachrichten, fol. Mv, und ders.: *Codex II*, 1075 (Nr. 1123); UAK I, 208 (Nr. 1065), 420 f. (Nr. 1995 u. 1997); Mettenleitner, 33; J. Schmid, 255, 257, 320 f.

⁷⁵ *Codex diplomaticus...*, 52 (Nr. 55); Ried: Historische Nachrichten, fol. Jv.; ders.: *Codex II*, 1057 f. (Nr. 1109); UAK I, 228 (Nr. 1162); Mettenleitner, 33; J. Schmid, 257, 318–320.

⁷⁶ Die Beschreibung des Altars bei Mettenleitner (ohne Angabe der Quelle), 34 f. Unklar ist, ob es sich bei den zu dieser Szene zitierten Worten des Antonius (*ubi eras, bone Jesu, ubi eras?*) und der göttlichen Erwidmung (*ibi eram, et expectavi certamen tuum.*) um Inschriften auf dem Altar oder um eine Erklärung des Autors handelte.

⁷⁷ Versehen mit den Worten des Engels (*Surge Erasme, et vade in civitatem.*) und Christi (*Erasme mi dilecte, surge et veni in Italiam*); vgl. dazu Anm. 73.

⁷⁸ S. o. Anm. 53.

⁷⁹ Das Bild im Historischen Museum Regensburg (Leihgabe des St. Katharinenospitals); vgl. dazu auch Carolin Schmuck: Die beiden Johannes – Erinnerung an Johannes Tralolt, in: *Mittelbayerische Zeitung* v. 5.2.1997.

von ihm Beerbtet noch über längere Zeit aus seiner Hinterlassenschaft posthume Stiftungen im Sinne des Verstorbenen gemacht.

c) Hl.-Kreuz-Altar: Auf diesen Altar, der zumindest nach dem spätgotischen Umbau im westlichen Bereich des nördlichen Seitenschiffs stand, hatte der Kardinallegat Bartolomeo de Moraschis schon 1484 einen Ablassbrief ausgestellt. Auf die Mitteltafel des Triptychons war der Gekreuzigte mit Maria und Johannes gemalt. Im geschlossenen Zustand zeigten die Flügel den Salvator und Maria mit dem Kind, im geöffneten die hll. Kassian und Nikolaus. Am Rahmen oder in der Predella befanden sich plastische Aposteldarstellungen, wohl reliefierte Medaillons. Das Antependium war bemalt und zeigte ebenfalls die Apostel.⁸⁰

Nur schwer mit dieser von Mettenleitner überlieferten Beschreibung läßt sich die Angabe J. Schmid in Einklang bringen, wonach von diesem Altar die an der Südfassade der Alten Kapelle angebrachte Kreuzigungsgruppe stammen soll.⁸¹ Allein schon die Dimensionen der Skulpturen machen eine Verbindung mit dem Altar eher unwahrscheinlich, und bezeichnenderweise spricht auch Schmid selbst nur vage von *einem* und nicht *dem* früheren Kreuz-Altar in St. Kassian. Vorstellbar wäre, daß sich die Kreuzigungsgruppe an der südlichen Außenwand der Kirche befunden hat.

d) Marienaltar (südlicher Seitenaltar): Er befand sich gemäß einer 1512 vom Stiftskapitel ausgestellten Urkunde an der Südseite der Kirche, muß aber aufgrund des Marienpatroziniums mit dem südlichen Seitenaltar identisch sein. Die Datierung des ursprünglichen Flügelaltars ist fraglich. Der überlieferten Beschreibung zufolge befanden sich im Schrein ein „*schönes Marienbild auf dem Monde stehend*“ sowie Figuren der hll. Katharina und Barbara. Der erste Flügel links zeigte innen die Geburt Christi und außen den Verkündigungengel. Der zweite Flügel trug eine Darstellung der hl. Katharina. Der erste Flügel rechts zeigte innen den Marienod, außen die Maria der Verkündigung. Auf dem zweiten Flügel außen war die hl. Barbara zu sehen. Am Schrein befand sich die Umschrift: „*Sum, quod eram, nec eram, quod sum, nunc dicor utrumque. anno 1649.*“ Somit muß offenbleiben, ob diese Inschrift nachträglich angebracht wurde oder ob das Retabel überhaupt eine nachgotische Schöpfung gewesen ist. Erstere Möglichkeit ist wahrscheinlicher, da das gemalte Antependium – auf ihm soll sich ebenfalls eine Darstellung der von den hll. Katharina und Barbara flankierten Gottesmutter befunden haben – die Jahreszahl 1504 trug. Vermutlich war der Altar mit einer vergoldeten, von der Familie Graner gestifteten Silbermadonna geschmückt. Die Statue der Schönen Maria von Hans Leinberger wurde erst 1864 vom Hochaltar auf den Marienaltar transferiert.⁸² 1506 stiftete Jakob Schaub, Bürger von Regensburg, testamentarisch eine ewige Messe auf den Altar, die an allen Sonntagen, Marien- und Apostelfesten zu halten war.⁸³

e) Altar der hl. Helena: Auf diesen Altar stiftete Eugenia Weißin, Bürgerin von Regensburg, 1509 eine ewige Messe, die an allen Sonntagen sowie an hohen Festen,

⁸⁰ Ried: Historische Nachrichten, fol. Kv, und Mettenleitner, 34 (Ablass), 36 (Beschreibung).

⁸¹ J. Schmid, 319

⁸² UAK I, 347 (Nr. 1683); Mettenleitner, 34 f. Zur Silbermadonna s. Inventar 1505 mit dem Zusatz „*data per Graner*“; so auch noch in einem undatierten, wohl um 1520 entstandenen Inventar (BZA, Alte Kapelle 633); später ohne den Zusatz aufgeführt.

⁸³ *Codex diplomaticus...*, 50; Ried: Codex II, 1102 f. (Nr. 1158); J. Schmid, 321 (mit detaillierten Angaben zur Stiftung).

an denen in St. Kassian gepredigt wurde, zu halten war. Der bischöfliche Administrator Johannes III. von der Pfalz erhob diese Stiftung zu einem einfachen Benefizium.⁸⁴

Erwähnt sei, daß der Stadtamhofer Maler Georg Caspar 1769 einen den hll. Helena und Thekla geweihten Seitenaltar neu gefaßt hat.⁸⁵ Demgegenüber zitiert Mettenleitner aus einer älteren, wohl im 17. Jahrhundert entstandenen Beschreibung folgende Angaben zu einem offenbar spätgotischen Flügelaltar: „In dem hintern Altar rechter Hand ist die Statue der heil. Helene; rechts heil. Appolonia, links heil. Otilia. In dem Gestell [Predella?] sind die heiligen Apostel. Rechts ist im ersten Flügel in 2 Schildern das Leiden der heil. Appolonia zu sehen, und zwar im ersten, wie ihr die Zähne ausgeschlagen werden. Rückwärts ist der Salvator. Im zweiten Flügel ist der heil. Sebastian; rückwärts der heil. Thomas, bei welchem eine Matrone kniet mit einem Wappen=Schild. Im ersten Flügel links ist in 2 Schildern zu sehen, wie die heil. Otilia durch ihr Gebet ihren Vater von der Hölle bewahrt hat. Rückwärts die heil. Otilia. Im zweiten Flügel ist der heil. Andreas, bei welchem ein Herr kniet mit einem schwarzen Schilde. Rückwärts scheint die seligste Mutter zu sein.“⁸⁶ Aufgrund der zentralen Position der hl. Helena, deren Statue in der Mitte des Dreifigureschreins stand, dürfte ihr der Altar auch geweiht gewesen sein. Vermutlich war auf ihm in Anspielung auf die Kreuzauffindung durch die hl. Helena auch das von einem Angehörigen der Familie Graner gestiftete, in Silber gefaßte Holzkreuz – wohl eine Staurothek – aufgestellt.⁸⁷

f) Zwölfboten-Altar: Der den Aposteln geweihte Altar ist erstmals 1484 erwähnt. Damals stiftete die Regensburger Bürgerin Barbara, Witwe des Marx Küffer, im Auftrag ihres verstorbenen Mannes eine ewige Messe, die der Kaplan dieses Altars jeden Montag und an jedem Apostelfest zur Pfarrmeßzeit zu lesen hatte.⁸⁸

g) Altar der unschuldigen Kinder: Auf ihm wurde gemäß der Kirchenordnung für St. Kassian von 1493 am Dreikönigstag ein Amt gehalten.⁸⁹

IV. 3. Der Kirchenschatz zu Beginn des 16. Jahrhunderts

Während im 1469 erstellten, frühesten erhaltenen Inventar von St. Kassian fast ausschließlich Paramente verzeichnet sind, geben die 1505, um 1520, 1522 und 1530 verfaßten Inventare auch Einblick in den Kirchenschatz.⁹⁰ Am umfangreichsten ist das 1530 aufgestellte und erstmals durchgehend in deutscher Sprache verfaßte Verzeichnis, das nachstehend auszugsweise zitiert ist:

⁸⁴ Ried: Historische Nachrichten, fol. Nv, und ders.: Codex II, 1105 f. (Nr. 1164).

⁸⁵ Vertrag mit dem Stiftskapitel v. 20. 1. 1769 (BZA, Alte Kapelle 663).

⁸⁶ Zit. nach Mettenleitner, 35 f.; Verbleib des Originals unbekannt.

⁸⁷ *Codex diplomaticus...*, 51; Mettenleitner, 34; J. Schmid, 321 f. (mit detaillierten Angaben zur Weiß'schen Stiftung). Das Kreuzreliquiar in dem um 1520 verfaßten Inventar (Anm. 76) mit dem Zusatz „data per Graner“ versehen.

⁸⁸ *Codex diplomaticus...*, 49; Ried: Historische Nachrichten, fol. Kr; UAK I, 246 f. (Nr. 1242); Mettenleitner, 33 f.; J. Schmid, 320.

⁸⁹ Mettenleitner, 34.

⁹⁰ Zur genauen Bezeichnung s. ‚Ungedruckte Quellen‘.

- „1. Erstlich 1 kelich sampt zwei paten all silbern und übergült.
 2. Ain silbernes und übergült unser frauen bild.⁹¹
 3. Mer ain silbernes unser frauen pild.
 4. Mer ain übergülts tafflen mit ainem silberen crucifichs und unser frauen auch sanct Johannes.
 5. Mer ain holtzens creutz mit silberem pschlag über silberem fues.⁹²
 6. Mer ain kleines silbernes übergülts creutz.
 7. Mer ain kleine silberne Monstrantzen mitt ainem Veronica pild.
 8. Mer ain silbernen und übergült Monstrantz zum hochwürdigen Sacrament.
 9. Mer ain silbernes übergülts Barbara pild.
 10. Mer ain klain silbernes übergülts sant Georgen pild mit ainem silberen fues.
 11. Mer ain Plenari mit ainem silberen sant Cassians pild.
 12. Mer ain silberne übergülte Kaps mit ainem silberen napfl darinnen zum Hochwürdigen Sacrament.
 13. Mer ain silberen Kapsel darinnen das Hochwürdig Sacrament ist.
 14. Mer ain andere silberne alte Kapsen zu der Heiligen elung darinnen ain gries saidens pelsterlen
 15. Mer zwaj silberne oppfer kandlein
 16. Mer ain krantzl mit fliederlen und perlen zum Hochwürdigen Sacrament
 17. Mer drej Kreuz mit fliederlen über das Sacrament.“

Es folgen noch Auflistungen der Bücher (14 Nummern) und des Ornats (23 Nummern). Verglichen mit den 1505 und um 1520 erstellten Inventaren fällt das Fehlen folgender Objekte auf:

„Imago S. Georgij argentea
 Agnus Dei ligneum
 ein helffenpainen [= elfenbeinernes] truchlein mit heylthumb [= Reliquie]
 ein kupfern truchlein auch mit heylthumb“

Außerdem gibt das um 1520 verfaßte Inventar noch detaillierten Aufschluß über die vorhandenen Teppiche: „Ein Tebich für den chor darauff man stet an den großen festen, item ein langer Tebich gehört in den chor auff dy Stel, item ein roter Tebich in der pfarrerstul, item ein Tebich auff das pulpet zu der Epistel und evangeli, item ein Tebich für den chor also darauff man stet an den großen festen, item als klaine tebich darauff man auch stet so man meiß halt.“

V. Zusammenfassung

Wenngleich die Ursprünge der Regensburger Kassianskirche bis zur Durchführung einer längst überfälligen bauarchäologischen Untersuchung auch weiterhin im Dunkeln bleiben müssen, ist die bisher meist angenommene Abhängigkeit von Säben in Frage zu stellen. Die Annahme einer Verbreitung des Patroziniums von Oberitalien über Säben nach Regensburg ist zwar aus geographischen Gründen verlockend, läßt sich aber durch nichts beweisen. Zudem ist danach zu fragen, ob der Säbener Einfluß in Regensburg jemals so groß gewesen ist, um die Patroziniumswahl

⁹¹ Nach den 1505 und um 1520 verfaßten Inventaren eine Graner'sche Stiftung.

⁹² Nach dem um 1520 verfaßten Inventar eine Graner'sche Stiftung.

einer Hauptkirche in der frühmittelalterlichen Metropole Bayerns zu bestimmen. Immerhin blieb der als Gründer des Bistums Säben verehrte hl. Ingenuin in Regensburg so gut wie unbekannt, während sich im Gegenzug die Verehrung der hll. Erhard und Wolfgang auch auf Tirol ausweitete.⁹³ Klebels These, wonach auch die Kassiansverehrung von Regensburg nach Säben gekommen sei, ist jedoch von der Hand zu weisen. Sie basiert auf der Annahme, der Heilige sei vor dem 10. Jahrhundert nicht in Säben verehrt worden.⁹⁴ Dies ist, wie oben gesehen, eindeutig falsch.⁹⁵ Es scheint daher angezeigt, die Antwort auf die Frage nach der Herkunft des Regensburger Kassianspatroziniums außerhalb des engen Beziehungsrahmens zwischen Regensburg und Säben zu suchen.

Die Baugeschichte ist nach dem derzeitigen Kenntnisstand erst ab dem frühen 14. Jahrhundert dokumentiert bzw. rekonstruierbar. Nach der Erweiterung von 1477 kam es noch zu einer Reihe kleinerer Baumaßnahmen (1505, 1512, 1561/62, 1604), die vor allem dem Innenraum der Kirche auch schon vor seiner Rokoko-Überformung immer mehr von seinem mittelalterlichen Charakter nahmen. Bindend für alle Umgestaltungen sind lediglich die beiden östlichen Joche des Mittelschiffs sowie – wahrscheinlich – die Lage des Hochaltars geblieben.

Die spätmittelalterliche Ausstattungsgeschichte von St. Kassian ist gut dokumentiert, so daß sich das Bild einer reich mit Flügel- und Wandelaltären geschmückten Kirche ergibt. Der teilweise schon auf das frühe 17. Jahrhundert zurückgehende Verlust dieser Retabel ist umso schmerzvoller, als der in Regensburg erhaltene Bestand an spätmittelalterlicher Tafelmalerei und Holzskulptur ohnehin sehr bescheiden ist. Es scheint jedoch nicht ausgeschlossen, daß der eine oder andere gotische Altaraufbau aus St. Kassian zumindest teilweise wieder aufgefunden werden könnte. Insofern möchte der Beitrag auch zu weiteren Forschungen anregen.

BIBLIOGRAPHIE

Siglen und Abkürzungen

- BGBR: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, 1967 ff.
 BZA: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg
 HStA: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
 HV: Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg
 KDB R: Die Kunstdenkmäler von Bayern. Oberpfalz XII. Stadt Regensburg, 3 Bde., bearb. von Felix Mader, München 1933 (ND München/Wien 1981)
 LCI: Lexikon der christlichen Ikonographie, 8 Bde., Freiburg 1974
 MB: Monumenta Boica, 1763 ff.
 MGH: Monumenta Germaniae Historiae, 1826 ff.
 SAR: Stadtarchiv Regensburg
 SUB: s. u. ‚Gedruckte Quellen‘
 UAK: s. u. ‚Gedruckte Quellen‘
 VHVO: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, 1831 ff.

⁹³ Der hl. Ingenuin im Bistum Regensburg nur als Sekundärpatron der Hauskapelle des 1002 erbauten Brixner (!) Hofes nachweisbar (Lehner, 35); zu mittelalterlichen Erhardspatrozinien in Tirol vgl. die Erhardikapelle in Bozen (dazu Josef Weingartner: Die Kunstdenkmäler Südtirols, Bd. 3/2, Wien 1926, 117 f.) oder auch das Kirchlein St. Gotthard und Erhard in Brixen (dazu ebd., Bd. 2, Wien 1923, 95); zum Wolfgangspatrozinium in Tirol vgl. die 1025 erweiterte Kapelle S. Volfango in Moena/Val di Fassa (dazu Giovanbattista Chiochetti: Memorie e notizie storiche di Moena, in: Mondo ladino IV, n. 3–4 [1980], 21–95 [hier: 29 f.]).

⁹⁴ Klebel, 396; widerlegt auch schon durch Sydow 1955: Fragen, 452.

⁹⁵ S.o. Anm. 17.

Ungedruckte Quellen

- Codex diplomaticus Parochiae S. Cassiani Ratisbonae, scriptus per Petrum Veichtner, Plebanum ibidem anno 1498 (BZA, Alte Kapelle 1433).
- Inventar 1469 (BZA, Alte Kapelle 633).
- Inventarium super clenodijis et ornamentis Ecclesiae S. Cassiani [26.2.1505] (BZA, Alte Kapelle 615).
- Inventarium super clenodijis et ornamentis Ecclesiae S. Cassiani [o.D.; um 1520] (BZA, Alte Kapelle 633).
- Inventarium S. Cassiani Anno 1522 die 28. Junij (BZA, Alte Kapelle 1947).
- Clenodia ad S. Cassianum 1530 (BZA, Alte Kapelle 633).
- Ried, Thomas: Historische Nachrichten von den Pfarreyen in Regensburg überhaupt, insbesondere aber von der uralten Pfarr (Bürgerpfarr) und nachmaligen Wallfahrtskirche zu St. Kasian [1813] (HV, MS. R 190).

Gedruckte Quellen

- Ried, Thomas: Codex chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis, Bd. 1 u. 2, Regensburg 1816.
- Trad. Brixen: Die Traditionsbücher des Hochstifts Brixen vom 10. bis in das 14. Jahrhundert, hg. von Oswald Redlich (= Acta Tyrolensia 1), Innsbruck 1886 (ND Aalen 1973).
- SUB: Salzburger Urkundenbuch, hg. von W. Hauthaler und F. Martin, 4 Bde., Salzburg 1898–1933.
- UAK: Die Urkunden-Regesten des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, hg. von Joseph Schmid, 2 Bde., Regensburg 1911/12.

Literatur

- Betz, Karl-Heinz/Strobel, Richard: Baualtersplan zur Stadtsanierung. Regensburg III (Wahlenwacht), München 1980.
- Bless-Grabher, M.: Cassian von Imola. Die Legende eines Lehrers und Märtyrers und ihre Entwicklung von der Spätantike bis zur Neuzeit (= Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Hist. Seminar der Universität Zürich 56), Bern 1978.
- Bubenich, Franz: Auf den Trümmern eines Heidentempels erbaut. Geschichte der St.-Kassians-Kirche, in: Regensburger Bistumsblatt Nr. 35 v. 1. 9. 1985.
- Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern V: Regensburg und die Oberpfalz, bearb. von Jolanda Drexler und Achim Hubel, Darmstadt 1991.
- Ebner, Adalbert: Die ältesten Denkmale des Christenthums in Regensburg, in: VHVO 45 (1893), 153–179.
- Egg, Erich: Gotik in Tirol. Die Flügelaltäre, Innsbruck 1985.
- Ertl, Franz v. Paula: Denk- und Sehenswürdigkeiten der Stadt Regensburg, Regensburg 1842.
- Foerstl, Johann Nepomuk: Regensburgs älteste Kirchen, Regensburg o. J.
- Freytag, Rudolf: Die Kassianskirche, in: Regensburger Anzeiger Nr. 98 v. 10.4.1926.
- Gamber, Klaus: Das Kassian- und Zeno-Patrozinium in Regensburg, in: Deutsche Gae 49 (1957), 17–28.
- Ders.: Der Zeno-Kult in Regensburg. Ein Beitrag zur Geschichte des frühen Christentums in Bayern, in: BGBR 11 (1977), 7–24.
- Ders.: Ecclesia Reginensis. Studien zur Geschichte und Liturgie der Regensburger Kirche im Mittelalter (= Studia patristica et liturgica 8), Regensburg 1979.

- Gauer, Werner: Urbs, Arx, Metropolis und Civitas Regia. Untersuchungen zur Topographie der frühmittelalterlichen Stadt Regensburg, in: VHVO 121 (1981), 15–84.
- Gelmi, Josef: Die Brixner Bischöfe in der Geschichte Tirols, Bozen 1984.
- Gemeiner, Carl Theodor: Reichsstadt Regensburgische Chronik, 4 Bde., Regensburg 1800–1824.
- Gumpelzhaimer, Christian Gottlieb: Regensburg's Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten (...), 4 Bde., Regensburg 1830–1838.
- Hausberger, Karl: Geschichte des Bistums Regensburg, 2 Bde., Regensburg 1989.
- Heuwieser, Max: Die Entwicklung der Stadt Regensburg im Frühmittelalter, in: VHVO 76 (1926), 73–195.
- Janner, Ferdinand: Die Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., Regensburg/New York/Cincinnati 1883/84/86.
- Klebel, Ernst: Zur Geschichte des Christentums in Bayern vor Bonifatius, Fulda 1954.
- Krankenhagen, Heidrun: Studien zur spätgotischen Plastik in Regensburg, Diss. Freiburg i. Br. 1968.
- [Kraus, Johann Baptist:] Ratisbona Politica. Staatliches Regensburg. Das ist: Erster Theil deß erneuerten Mausolei Oder Herrlich=gezierten Grab deß Bayrischen Apostels und Blut=Zeugen Christi S. Emmerami (...), Regensburg 1729.
- Ders.: Ratisbona Monastica. Clösterliches Regensburg. Erster Theil. Oder Mausoleum, Herrliches Grab des Bayrischen Apostels und Blut=Zeugens S. Emmerami (...), Regensburg 1752.
- Kurz, Johann Baptist: Die St. Cassianskirche, Regensburg o. J. [nach 1955].
- Lanzoni, F.: Le leggende di San Cassiano d' Imola, in: Didaskaleion 11, 2 (1925), 1–45.
- Lehner, Johannes B.: Die mittelalterlichen Kirchenpatrozinien des Bistums Regensburg. Teil I, in: VHVO 94 (1953), 5–82.
- Liedke, Volker: Regensburger Bildschnitzer und Schnitzaltäre der Spätgotik, in: Ars Bavarica 8 (1977), 9–28.
- Lukas, Josef: St. Cassian und seine Kirche in Regensburg, Regensburg 1865.
- Mayer, Josef: Die Stiftskirche U.L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Regensburg 1938.
- [Mettenleitner, Dominikus:] Mittheilungen über die Stifts-Pfarrkirche St. Cassian in Regensburg. Nebst Notizen über Bildereien in den einzelnen katholischen Gotteshäusern der Stadt und ihrer nächsten Umgebung, Regensburg 1864.
- Michael Pacher und sein Kreis. Ein Tiroler Künstler der europäischen Spätgotik. Katalog der Ausstellung im Augustiner-Chorherrenstift Neustift (25.7.–31.10.1998), Bozen 1998.
- Niedermayer, Andreas: Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg, Landshut 1857.
- Paricius, Johann Carl: Allerneueste und bewährte Nachricht der des Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Regensburg (...), Regensburg 1753.
- Paritius, Georg Heinrich: Das jetzt=lebende Regensburg, Oder kurtz=gefaßte Nachricht Vom Gegenwärtigen Zustand der des H. Röm. Reichs freyen Stadt Regensburg, o.O. [Regensburg] 1722.
- Raselius, Andreas: Regensburg. Ein Stadtrundgang im Jahre 1599, hg. von Peter Wolf, Regensburg 1999.
- Regensburg im Mittelalter, Bd. 1: Beiträge zur Stadtgeschichte vom frühen Mittelalter bis zur beginnenden Neuzeit, hg. von Martin Angerer und Heinrich Wanderwitz unter Mitarbeit von Eugen Trapp, Regensburg 1995.

- Reindel, Kurt: Staat und Herrschaft in Raetien und Noricum im 5. und 6. Jahrhundert, in: VHVO 106 (1966), 23–62.
- Resch, Josephus: *Annales Ecclesiae Sabionensis nunc Brixinensis atque conterminatarum*, 3 Bde., Augusta Vindelicorum 1755–1767.
- Schmid, Alois: Regensburg (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 60), München 1995.
- Schmid, Joseph: Die Geschichte des Kollegiatstiftes U.L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Regensburg 1922.
- Schmid, Peter: Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter (= Regensburger historische Forschungen 6), Kallmünz 1977.
- Schmidt, Rolf: Hans Engel von Köln der Parlierer und sein Bruder Andreas der Dombaumeister zu Regensburg, in: VHVO 112 (1972), 131–156.
- Sparber, Anselm: Das Bistum Sabiona in seiner geschichtlichen Entwicklung, Bressanone 1942.
- Sydow, Jürgen: Bemerkungen zur Frage einer spätantiken Georgskirche (St. Emmeram in Regensburg), in: VHVO 95 (1954), 227–234.
- [Ders.:] Bisher unbekannter Stich schildert die alte Kassianskirche, in: *Mittelbayerische Zeitung* Nr. 99 v. 29. 4. 1955.
- Ders.: Bemerkungen zu der bei St. Kassian aufgedeckten Inschrift, in: VHVO 96 (1955), 437 f.
- Ders.: Fragen um die St.-Kassians-Kirche in Regensburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Bistums Säben, in: *Der Schlern* 29 (1955), 452–457.
- Tavernier, Ludwig: Der Dombezirk von Brixen im Mittelalter. Bauhistorische Studien zur Gestalt, Funktion und Bedeutung (= *Schlern-Schriften* 294), Innsbruck 1996.
- Walderdorff, Hugo Graf v.: Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, 4. Aufl., Regensburg-New York-Cincinnati 1896.
- Weber, Anton: Regensburgs Kunstgeschichte im Grundriß, Regensburg 1898.